

# Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Schweizer Finanzsektors

Studie im Auftrag der Schweizerischen  
Bankiervereinigung SBVg und des Schweizerischen  
Versicherungsverbands SVV

Oktober 2015



**Herausgeber**

BAK Basel Economics AG

**Projektleitung**

Rebekka Rufer, T +41 61 279 97 09

Rebekka.rufer@bakbasel.com

**Redaktion**

Michael Grass

Rebekka Rufer

**Copyright**

Alle Inhalte dieser Studie, insbesondere Texte und Grafiken, sind urheberrechtlich geschützt. Das Urheberrecht liegt bei BAK Basel Economics AG. Die Studie darf mit Quellenangabe zitiert werden („Quelle: BAKBASEL“).

Copyright © 2015 by BAK Basel Economics AG

Alle Rechte vorbehalten

## Executive Summary

### Der Finanzsektor als treibende Kraft der Schweizer Wirtschaft

Eine moderne Volkswirtschaft ist ohne Finanzsektor kaum vorstellbar. Der Finanzsektor ist eine essentielle Voraussetzung für das effiziente und effektive Funktionieren wirtschaftlicher Aktivitäten. Beispielsweise stellten die Banken 2014 der Schweizer Volkswirtschaft Kredite in doppelter Höhe des BIP zur Verfügung. Die privaten Lebensversicherungen betreuten Renten und versicherte Summen, die ebenfalls das Zweifache des BIP betragen. Zusammen mit den Unfall-/Schadenversicherungen leisteten sie Zahlungen, die auf die Bevölkerung aufgeteilt einem mittleren Monatslohn pro Person entsprechen. Beides ermöglicht wirtschaftliche Entwicklung und Investitionen, die ohne Finanzintermediäre nur zu erheblich höheren Transaktionskosten oder gar nicht getätigt werden könnten. Zudem erfüllen die Finanzintermediäre Funktionen, die aus einer modernen Volkswirtschaft kaum mehr wegzudenken sind. Dazu gehören etwa die Abwicklung des Zahlungsverkehrs oder die Kapitalakkumulation. Durch die Übernahme unternehmerischen oder privater Risiken gewährleisten sie zudem (Planungs-) Sicherheit. Aus diesem Grund stellt ein gut funktionierender Finanzsektor eine essentielle Voraussetzung für eine prosperierende Volkswirtschaft dar. Die Infrastrukturfunktion des Finanzsektors ist eine wichtige Säule der Wirtschaft und Voraussetzung für die effiziente Leistungsfähigkeit vieler Unternehmen.

Der Finanzsektor selber erwirtschaftet einen beachtlichen Teil der Schweizer Wirtschaftsleistung. Rund CHF 61 Mia. oder jeder zehnte Franken wurde im Jahr 2014 im Finanzsektor erwirtschaftet. Dafür stellte der Finanzsektor rund 218'000 vollzeit-äquivalente Arbeitsplätze oder knapp 6 Prozent aller Stellen der Schweiz. Den grössten Teil der Wertschöpfung, knapp CHF 35 Mia., trugen die Banken (inklusive bankennahe Finanzdienstleistungen) zum Ergebnis bei. Die Versicherungen (inklusive versicherungsnahe Finanzdienstleistungen) folgen mit gut CHF 26 Mia. Der Finanzsektor der Schweiz ist damit im internationalen Vergleich gut diversifiziert.

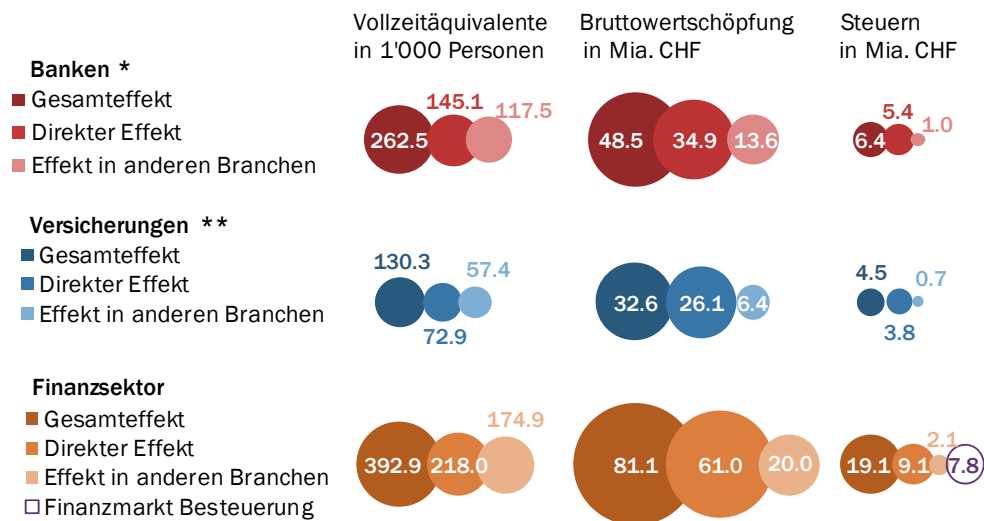
Der Schweizer Finanzplatz ist stark auf die Verwaltung von Vermögen fokussiert. Das klassische Private Banking geniesst hierzulande eine herausragende Bedeutung. Trotz Widrigkeiten hat die Schweiz ihre Stellung als global führendes Vermögensverwaltungszentrum für grenzüberschreitende Privatkunden halten können. Auch die Versicherungszweige mit hohem Vermögensverwaltungsanteil, wie die Lebensversicherungen und die Pensionskassen, erreichen beachtliche Anteile am Finanzsektor. Einen weiteren im internationalen Vergleich aussergewöhnlichen Schwerpunkt im Schweizer Finanzsektor bilden die Rückversicherungen.

Vom Erfolg der Banken, Versicherungen und sonstigen Finanzdienstleistungsunternehmen profitieren im Zuge der wirtschaftlichen Verflechtung auch Unternehmen anderer Branchen der Schweiz in nennenswertem Ausmass. Zum einen führt die Nachfrage nach Vorleistungen aus anderen Branchen zu indirekten Wertschöpfungseffekten. Hier sind beispielsweise Beratungsunternehmen, Fintech-, IT-Dienstleistungs- oder auch Prüf- und Revisionsgesellschaften zu nennen. Zum anderen kommen die Lohneinkommen der Angestellten durch deren Privatkonsum ebenfalls anderen Branchen der Schweizer Wirtschaft zugute.

Berechnungen in einer makroökonomischen Wirkungsanalyse zeigen auf, dass im Jahr 2014 aus der wirtschaftlichen Tätigkeit des Finanzsektors insgesamt eine Wertschöpfung von rund CHF 81 Mia. resultierte. Zu den rund CHF 61 Mia. direkte Wertschöpfung löst der Finanzsektor zusätzliche rund CHF 20 Mia. Wertschöpfung in anderen Branchen aus. Kumuliert entspricht dies rund 13 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung. Damit verbunden sind rund 10 Prozent (393'000 Vollzeitäquivalente) der gesamten Arbeitsplätze der Schweiz.

Bund, Kantone und Gemeinden profitieren in Form von bedeutenden Steuererträgen. Für das Jahr 2014 ergibt sich aus direkten Unternehmens-, Einkommens-, Finanzmarktsteuern (Saldo Verrechnungssteuer, Stempelabgaben) sowie der Mehrwertsteuer auf Finanzdienstleistungen einen geschätzter Steuerertrag von rund CHF 19 Mia. Das entspricht in etwa 14.6 Prozent der gesamten Fiskalerträge von Bund, Kantonen und Gemeinden oder beinahe den gesamten Ausgaben des Bundes für die soziale Wohlfahrt.

### Volkswirtschaftliche und fiskalische Bedeutung des Finanzsektors 2014



Banken\* inklusive bankennahe Dienstleistungen (bspw. Unabhängige Vermögensverwalter, Effektenhändler)  
 Versicherungen\*\* inklusive versicherungsnahe Dienstleistungen (bspw. Versicherungsmakler)  
 Rundungsdifferenzen möglich  
 Quelle: BAKBASEL

### Wichtiger Wachstumstreiber der vergangenen 20 Jahre

In den letzten 20 Jahren zählte der Finanzsektor auch in Bezug auf das Wachstum zu den wichtigsten Branchen der Schweizer Volkswirtschaft. Dies obwohl die beiden Finanzkrisen des neuen Jahrtausends – die Dotcom-Blase (2000-2002) und die Finanz- und Schuldenkrise (ab 2008) – die Entwicklung des Finanzsektors deutlich bremsen. Rund ein Sechstel des Wachstums der Gesamtwirtschaft wurde in den letzten 20 Jahren vom Finanzsektor beigetragen. Einzig der (Gross- und Detail-) Handel, der öffentliche Sektor und die chemisch-pharmazeutische Industrie vermochten den Finanzsektor als Wachstumstreiber zu übertrumpfen.

## **Intakte Perspektiven für die nächsten 10 Jahre**

In der Folge der Finanz- und Schuldenkrise ist der Wettbewerbsdruck in der Bankenbranche deutlich gestiegen. Der verstärkte Konkurrenzkampf, die Digitalisierung und die veränderte Regulierung beschleunigen nun den Strukturwandel der Branche.

Seit der Aufhebung der Wechselkursuntergrenze des Schweizer Frankens zum Euro sind die Banken in der bedeutenden grenzüberschreitenden Vermögensverwaltung von Kursverlusten auf Depotwerten in Fremdwährungen betroffen, was sich negativ auf die Gebührenerträge auswirkt. Im Binnengeschäft dürfte kurzfristig die verringerte Investitionstätigkeit der Unternehmen auch die Nachfrage nach Bankdienstleistungen abschwächen. Der Hypothekarmarkt sollte dagegen die Wertschöpfungsentwicklung weiterhin stützen. Bei der Zinsmarge dürfte der Druck ähnlich stark ausfallen wie in den Vorjahren, wobei die Negativzinsen zu einigen Verschiebungen im Zinsdifferenzgeschäft der Banken führen.

Gesamthaft dürfte die Wertschöpfung der Banken in der kurzen Frist schwächer wachsen als in der Gesamtwirtschaft. Doch mittel- bis langfristig dürfte die Industrialisierung der Bankenbranche zu beachtlichen Produktivitätsgewinnen führen. Daneben kurbeln das allgemeine Wirtschafts- und Vermögenswachstum das Wachstum der Banken an.

Die abrupte Verlangsamung der Wirtschaftsentwicklung der Schweiz und die Verschärfung des Zinsumfelds bremsen auch die kurzfristige Entwicklung der Versicherungen. Die Negativzinsen haben den Anlagenotstand verschärft und das reduzierte Wirtschaftswachstum lässt kurzfristig die versicherten Löhne und Vermögenswerte kaum ansteigen. Zwar stärken die Unsicherheiten über die Entwicklung der öffentlichen Vorsorge das Bedürfnis nach privater Vorsorge. Gleichzeitig leidet ihre Attraktivität unter den niedrigen Zinsen. Im globalen Rückversicherungsgeschäft zeigen sich sinkende Preise aufgrund zunehmender Konkurrenz. Zudem sind viele Erstversicherer aktuell gut kapitalisiert und reduzieren ihre Nachfrage nach Rückversicherungsdeckung. Die Rückversicherer profitieren jedoch von der Entwicklung der Versicherungsmärkte in den Schwellenländern.

Auch die Versicherungen weisen noch Nachholbedarf bezüglich Digitalisierung ihrer Prozesse auf. Mit der Digitalisierung sind Produktivitätsgewinne zu erwarten, die der Branche zusätzliche Wachstumschancen bieten. Insgesamt dürften die Versicherungen leicht stärker expandieren als die Gesamtwirtschaft.

Die stärkste Performance im Finanzsektor legen die Sonstigen Finanzdienstleistungen vor. Das herrschende Zinsumfeld und die anhaltende Hausse der Aktienmärkte stärken die Nachfrage nach Dienstleistungen dieser Branche. Zudem dürfte zumindest in der kurzen Frist der Trend zur Verschiebung der Wertschöpfung von den Banken zu unabhängigen Vermögensverwaltern und Fonds anhalten. Die positiven Aussichten der Sonstigen Finanzdienstleistungen sind darüber hinaus durch die zunehmende Digitalisierung der Banken und Versicherungen und der damit verbundenen Auslagerungen begründet.

Das langfristige Wachstumspotenzial der Wertschöpfung des gesamten Finanzsektors liegt bei 2.0 Prozent. Damit expandiert der Finanzsektor stärker als die Gesamtwirtschaft.



# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>9</b>
<b>2</b>	<b>Die Infrastrukturfunktion des Finanzsektors für die Volkswirtschaft</b> .....	<b>10</b>
<b>3</b>	<b>Direkte volkswirtschaftliche Bedeutung des Schweizer Finanzsektors</b> .....	<b>11</b>
3.1	Wertschöpfung.....	11
3.2	Beschäftigung.....	16
<b>4</b>	<b>Bedeutung des Finanzsektors für andere Branchen der Schweizer Wirtschaft</b> .....	<b>18</b>
4.1	Methodischer Ansatz.....	18
4.2	Ergebnisse.....	19
4.2.1	Wertschöpfungseffekte .....	19
4.2.2	Beschäftigungseffekte .....	20
<b>5</b>	<b>Bedeutung von Finanzsektor und Finanzmarkt für die Fiskalerträge der öffentlichen Hand</b> .....	<b>21</b>
<b>6</b>	<b>Perspektiven für den Schweizer Finanzsektor</b> .....	<b>23</b>
6.1	Konjunkturelles Umfeld.....	23
6.2	Konjunkturprognosen 2015/2016 .....	27
6.3	Ausblick bis 2025 .....	28
<b>7</b>	<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>30</b>
<b>8</b>	<b>Anhang</b> .....	<b>33</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 3-1	Struktur des Finanzsektors.....	12
Abb. 3-2	Entwicklung der realen Wertschöpfung.....	13
Abb. 3-3	Wachstumsbeiträge der Branchen des Finanzsektors.....	14
Abb. 3-4	Wertschöpfungswachstum im Finanzsektor im internationalen Vergleich.....	15
Abb. 3-5	Entwicklung der Zahl der Beschäftigten [FTE] im Finanzsektor.....	16
Abb. 4-1	Effektiver Wertschöpfungseffekt.....	19
Abb. 4-2	Effektiver Beschäftigungseffekt [FTE].....	20
Abb. 6-1	Börsenumsätze an der SIX Swiss Exchange.....	23
Abb. 6-2	Prämieinnahmen der Privatversicherungen.....	24
Abb. 6-3	Prognosen für Wertschöpfung und Zahl der Beschäftigten im Finanzsektor.....	27
Abb. 7-1	Volkswirtschaftliche und fiskalische Bedeutung des Finanzsektors 2014.....	31

## Tabellenverzeichnis

Tab. 5-1	Direkte und indirekte fiskalische Effekte 2014 [Mia. CHF].....	22
Tab. 6-1	Treiber für die Entwicklung der Banken.....	25
Tab. 6-2	Treiber für die Entwicklung der Versicherungen.....	26
Tab. 6-3	Trends im Finanzsektor.....	29
Tab. 7-1	Volkswirtschaftliche und fiskalische Bedeutung des Finanzsektors 2014.....	31
Tab. 8-1	Struktur im Finanzsektor.....	33
Tab. 8-2	Struktur der Banken.....	33
Tab. 8-3	Struktur der Versicherungen.....	34
Tab. 8-4	Struktur der Sonstigen Finanzdienstleistungen.....	34



# 1 Einleitung

Die vorliegende Studie ist die dritte Ausgabe eines Monitorings der Bedeutung des Finanzsektors für die Schweizer Volkswirtschaft.<sup>1</sup> Als Finanzsektor werden hierbei Banken, Versicherungen und Sonstige Finanzdienstleister, wie beispielsweise unabhängige Vermögensverwalter, Effekthändler oder Versicherungsmakler, erfasst. Im Mittelpunkt stehen die Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekte, die mit der wirtschaftlichen Tätigkeit des Finanzsektors im Jahre 2014 verbunden waren. Diese Analyse wird durch einen Rückblick auf die Entwicklung des Finanzsektors in den vergangenen 20 Jahren und einen Ausblick zu den Perspektiven des Finanzsektors in den kommenden zehn Jahren ergänzt.

Der Finanzsektor erfüllt wichtige Infrastrukturfunktionen für die Wirtschaft und die Bevölkerung. Der direkte Beitrag zur Wertschöpfung und Beschäftigung zeigt nur einen Teil der Wirtschaftsleistung des Finanzsektors auf. Banken gewährleisten zum Beispiel die Geldversorgung, und ohne Versicherungen wären Schadenfälle verheerende oder gar existenzielle Bedrohungen. Aus diesem Grund gehört ein funktionierender Finanzsektor genauso zur wirtschaftlichen Infrastruktur eines Landes wie ein funktionierendes Stromnetz.

Die Infrastrukturfunktion des Finanzsektors ist eine wichtige Säule der Wirtschaft und Voraussetzung für die Leistungsfähigkeit vieler Unternehmen. Zudem ist der Finanzsektor mit seinen Leistungen auch ein tragendes Element im Bereich der sozialen Vorsorge für die Gesellschaft. Der Finanzsektor stellt selbst einen wichtigen Wirtschaftsfaktor dar, der im Jahr 2014 mit über 255'000 Beschäftigten (218'000 Vollzeitäquivalente) eine Bruttowertschöpfung von rund CHF 61.0 Mia. erwirtschaftete. Überdies profitieren vom Erfolg der Banken, Versicherungen und Sonstigen Finanzdienstleistungsunternehmen auch Unternehmen anderer Branchen der Schweiz in nennenswertem Ausmass.

## **Branchenabgrenzung:**

Aus Gründen der Datenverfügbarkeit wird in dieser Studie die Branchenabgrenzung gemäss der offiziellen allgemeinen Systematik der Wirtschaftszweige (NOGA) verwendet.

Unter dem Begriff **Banken** werden neben den klassischen Kreditinstituten auch Finanzholdinggesellschaften, andere Holdinggesellschaften, Treuhand- und sonstige Fonds und ähnliche Finanzinstitutionen, Institutionen für Finanzierungsleasing, Spezialkreditinstitute, Investmentgesellschaften, Tresorerien innerhalb einer Unternehmensgruppe sowie die Schweizerische Nationalbank subsummiert.

Bei den **Versicherungen** werden neben den Privatversicherungen (Lebens-, Schaden- und Rückversicherungen) auch die Pensionskassen, die SUVA, die obligatorischen Krankenkassen sowie die kantonalen Gebäudeversicherungen hinzugerechnet, die Sozialversicherungen (AHV, IV, Arbeitslosenkasse) hingegen nicht.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Schweizer Finanzsektors. Dezember 2013. Oktober 2014.

<sup>2</sup> Weitere Details zur genauen Zusammensetzung der Branchen des Finanzsektors und deren Grösse finden sich im Anhang.

## 2 Die Infrastrukturfunktion des Finanzsektors für die Volkswirtschaft

**Der Finanzsektor stellt einen zentralen Bestandteil jeder Volkswirtschaft dar. Er stellt der Gesellschaft und Wirtschaft Kapital zur Verfügung und übernimmt Risiken. Beides ermöglicht wirtschaftliche Entwicklung und Investitionen, die ohne Finanzintermediäre nur zu erheblich höheren Transaktionskosten oder gar nicht realisierbar wären.**

Zum Finanzsystem gehören alle Institutionen und Systeme, die finanzielle Leistungen für eine Volkswirtschaft erbringen. Dazu zählen Finanzmärkte (Geldmarkt, Kapitalmarkt und Devisenmarkt) und Finanzintermediäre (Banken, Versicherungen usw.). Die zentralen Funktionen des Finanzsystems sind die Allokationsfunktion und die Versicherungs- oder Diversifikationsfunktion. Während die Finanzmärkte das Fundament bilden, vereinfachen die Finanzintermediäre in erster Linie die Koordination des finanziellen Mittelflusses und die Reduktion des mit der Überlassung von finanziellen Mitteln verbundenen Risikos. Die zentrale Dienstleistung von Finanzintermediären besteht also in der Transformationsleistung zwischen den unterschiedlichen Bedürfnissen der einzelnen Akteure bezüglich Betrag (Losgrössentransformation), Fristigkeit (Fristentransformation) und in Kauf genommener Risiken (Risikotransformation).

Das durch die Finanzintermediäre zur Verfügung gestellte Kapital und die Übernahme von Risiken ermöglichen wirtschaftliche Entwicklung und Investitionen, oder im Falle eines Schadens Ersatzinvestitionen, die ohne Finanzintermediäre nur zu erheblich höheren Transaktionskosten oder gar nicht realisierbar wären.

Weiter unterstützen Finanzintermediäre Unternehmen der Realwirtschaft bei der Projekt-, Immobilien-, Export- und Handelsfinanzierung. Die Banken stellten beispielsweise 2014 der Schweizer Wirtschaft und den Haushalten CHF 1'308.8 Mia. in Kreditform zur Verfügung. Dieser Betrag ist gut doppelt so hoch wie das gesamte Schweizer Bruttoinlandprodukt (BIP; CHF 642.3 Mia). Finanzintermediäre sind zudem Firmen in jeglichen Finanzierungsbelangen behilflich, bei der Bewertung von Risiken und in der Schaffung von tragfähigen Lösungen. Dazu gehören beispielsweise unterschiedliche Formen der Kapitalbeschaffung, Risikoübertragung und -absicherung, Vermögensverwaltung, Vorsorgelösungen für das Personal, Unterstützung bei Fusionen und Übernahmen oder Nachfolgeregelungen.

Versicherungen erhöhen die Planungssicherheit der Haushalte und Unternehmen und gewähren finanzielle Stabilität durch den Schutz vor erwarteten und unerwarteten Ausgaben und/oder Einnahmeausfällen. Allein die privaten Lebensversicherungen verwalteten 2014 versicherte Summen und Renten im Umfang von CHF 1'244.0 Mia; wiederum etwa das Doppelte des Schweizer BIP. Zudem leisteten die Schweizer Erstversicherer (ohne obligatorische Krankenversicherung) 2014 Zahlungen in der Höhe von CHF 44.4 Mia. oder 5'391 Franken pro Person, fast so viel wie der monatliche Medianlohn (CHF 6'118). Durch Versicherungen können gebundene Kapazitäten freigesetzt werden, die zur Übernahme neuer Risiken zur Verfügung stehen. Dies wirkt sich positiv auf die gesamtwirtschaftliche Investitions- und Innovationsaktivität aus.

## 3 Direkte volkswirtschaftliche Bedeutung des Schweizer Finanzsektors

Der Finanzsektor gehört zu den bedeutendsten Branchen der Schweizer Volkswirtschaft. Jeder zehnte Wertschöpfungsfranken wird im Finanzsektor erwirtschaftet. Im Kanton Zürich ist es sogar mehr als jeder fünfte Franken. Das sind im internationalen Vergleich Spitzenwerte. Im Hinblick auf das Wachstum gehört der Finanzsektor über die letzten beiden Dekaden hinweg zu den bedeutendsten Motoren der Schweizer Wirtschaft; dies obschon die Dotcom- sowie die Finanz- und Wirtschaftskrise des neuen Jahrtausends deutliche Spuren in der Entwicklung des Sektors hinterlassen haben.

### 3.1 Wertschöpfung

Der Finanzsektor erwirtschaftete im Jahr 2014 eine Bruttowertschöpfung von knapp CHF 61.0 Mia. Etwa jeder zehnte Franken des Schweizer BIP wurde somit im Finanzsektor generiert. Zwar ist dieser Anteil seit der Finanzkrise gesunken, der Finanzsektor gehört jedoch weiterhin zu den wichtigsten Wirtschaftskräften der Schweiz. Einzig der öffentliche Sektor (18.9%) und der Handel (14.5%) erreichen ein noch grösseres Gewicht in der Gesamtwirtschaft.

#### Struktur

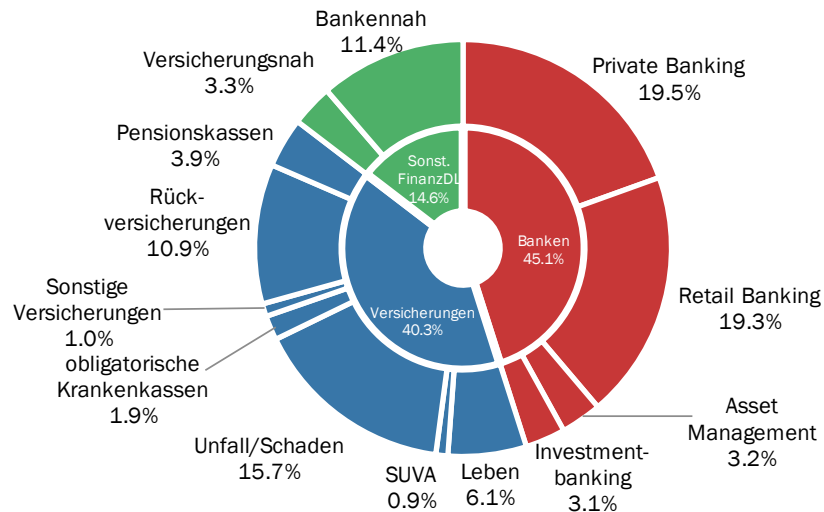
Den grössten Teil innerhalb des Finanzsektors generieren mit CHF 27.5 Mia. respektive 45.1 Prozent die Banken. 2014 ist das erste Jahr seit der Finanzkrise, in dem die Banken ihren Anteil am Finanzsektor leicht steigern konnten. Zuvor ging der Anteil der Banken aufgrund der rascheren Entwicklung der Sonstigen Finanzdienstleistungen stetig zurück. Die Versicherungen konnten ihren Anteil am Finanzsektor mit einer Wertschöpfung von CHF 24.6 Mia. bei 40.3 Prozent halten.

Die Sonstigen Finanzdienstleistungen teilen sich in bankennahe Dienstleister, wie Effektenhändler und unabhängige Vermögensverwalter, und in versicherungsnahe Dienstleister, etwa Versicherungsmakler, auf. Zusammen mit den bankennahen Dienstleistungen erzielten die Banken im Jahr 2014 eine nominale Bruttowertschöpfung von CHF 34.9 Mia. Bei den Versicherungen beläuft sich die Wertschöpfung inklusive versicherungsnahe Dienstleistungen auf CHF 26.1 Mia. Im internationalen Vergleich ist der Schweizer Finanzsektors damit gut diversifiziert.

Der Schweizer Finanzplatz zeigt einen starken Fokus auf die Vermögensverwaltung (vgl. Abb. 3-1). Das Private Banking, das Geschäft mit vermögenden Privatpersonen, machte im Jahr 2014 rund einen Fünftel der Wertschöpfung des Finanzsektors aus. Das Asset Management, das von Banken betrieben wird, steuerte weitere 3.1 Prozent bei.

Die Lebensversicherungen und die Pensionskassen, zwei Versicherungszweige mit hohem Vermögensverwaltungsanteil, trugen 6.1 Prozent beziehungsweise 3.9 Prozent zur Wertschöpfung des Finanzsektors bei.

**Abb. 3-1 Struktur des Finanzsektors**



Anteile der Branchen an der nominalen Bruttowertschöpfung des Finanzsektors, in %, 2014;  
 Bankennah = Effekten-/Warenbörsen, Effekten-/Warenhandel, Fondsleitung, Fondsmanagement;  
 Versicherungsnah = Risiko-/Schadenbewertung, Versicherungsmakler/-Innen, Ausgleichskassen  
 Rundungsdifferenzen möglich  
 Quelle: BAKBASEL

Das Retail Banking machte 2014 ebenfalls knapp einen Fünftel des Finanzsektors aus.

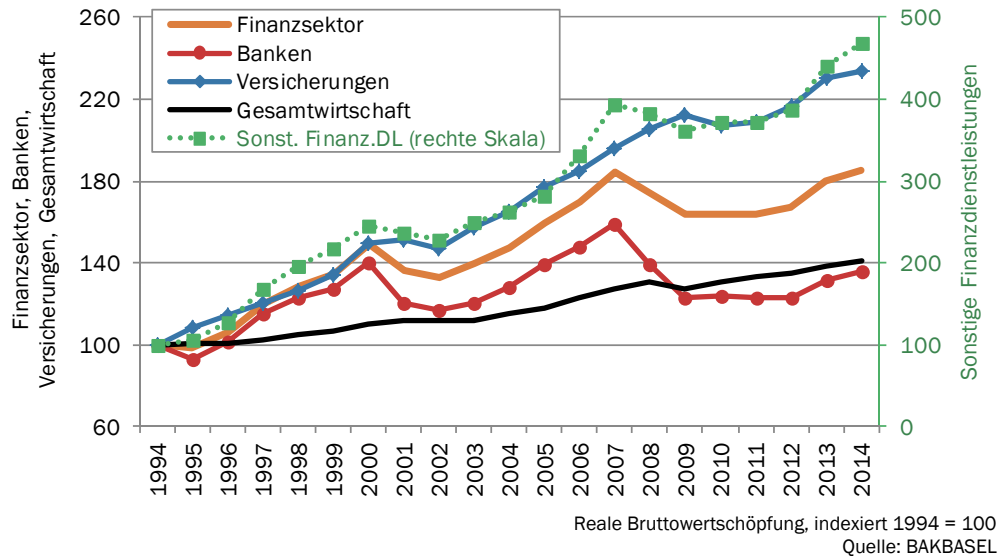
Die Bedeutung des Investmentbankings ist hingegen eher klein und in Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise nochmals leicht gesunken. Diese Tendenz entspricht durchaus der Strategie der Banken, dieses Segment nicht expansiv zu verfolgen. Zudem wirken sich in diesem Geschäftsfeld regulatorische (Verschärfung der Kapitalvorschriften) und spezifische fiskalische Rahmenbedingungen (bspw. Stempelabgabe) limitierend aus. Als kundenbezogene Dienstleistung erfüllt das Investmentbanking jedoch eine wesentliche Funktion für die Gesamtwirtschaft, insbesondere indem es Kunden den Zugang zu nationalen und internationalen Investoren ermöglicht. Aus volkswirtschaftlicher Sicht kann das Investmentbanking als Katalysator für die wirtschaftliche Entwicklung wirken.

Im Bereich der Versicherungen fällt der gegenüber dem letztjährigen Bericht gewachsene Anteil der Rückversicherungen auf. Die zahlreichen Neuansiedlungen von Rückversicherungen in den letzten Jahren tragen massgeblich zum Anteilswachstum bei. Weiter haben sich der Konjunkturverlauf und das Ausbleiben von versicherten Spitzenschäden in den letzten Jahren sehr günstig auf die Entwicklung der Rückversicherer ausgewirkt.

## Entwicklung in den letzten 20 Jahren

Abbildung 3-2 zeigt die Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung im Finanzsektor und seinen Teilbranchen sowie der Gesamtwirtschaft in den letzten 20 Jahren.

**Abb. 3-2 Entwicklung der realen Wertschöpfung**



Über den gesamten Zeitraum betrachtet hat der Finanzsektor deutlich stärker expandiert als die Gesamtwirtschaft. Während die Gesamtwirtschaft im Jahr 2014 etwa 40.8 Prozent grösser war als 20 Jahre zuvor, hat der Finanzsektor um 85.5 Prozent zugelegt (+3.1% p.a.).

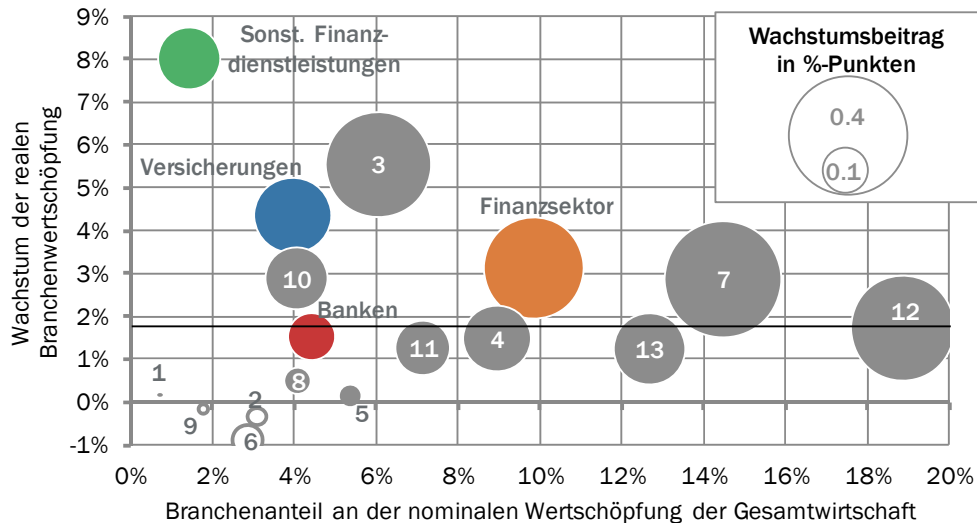
Zwar sind die Dotcom- und die Finanz- und Wirtschaftskrise auf die eine oder andere Art auch in den Teilbranchen des Finanzsektors zu erkennen, die drei Branchen haben sich jedoch deutlich unterschiedlich entwickelt. Die Versicherungsbranche ist 2014 mehr als doppelt so gross wie 1994. Im Durchschnitt expandierte die Assekuranz um jährlich 4.3 Prozent. Die Bankenbranche wuchs langsamer und ist im Jahr 2014 35.7 Prozent grösser als 1994. Damit ist sie etwas schwächer gewachsen als die Gesamtwirtschaft (Banken: +1.5%; Gesamtwirtschaft: +1.7%). Der Einbruch der Wertschöpfung 2007 bis 2009 hat die Banken auf ihrem Expansionspfad weit zurückgeworfen. Die Erholung setzte drei Jahre später ab 2012 ein.

Noch eindrücklicher als die Entwicklung der Versicherungen zeigt sich der Expansionspfad der Sonstigen Finanzdienstleistungen. Zwischen 1994 und 2014 legten sie im Durchschnitt jährlich um 8.0 Prozent zu. Das rasante Wachstum der Sonstigen Finanzdienstleistungen wurde durch verschiedene Impulse gefördert. Einerseits profitierte die Branche stark von der einsetzenden Digitalisierung, etwa durch die Einführung des elektronischen Börsenhandels 1995 und das breite Aufkommen neuer komplexer Finanzinstrumente. Andererseits hat die Branche Auslagerungen aus Versicherungen (etwa Maklertätigkeiten) und Banken (beispielsweise unabhängige Vermögensverwalter und Fonds) aufgefangen. Gerade die externen Vermögensverwalter verzeichnen ein deutlich überdurchschnittliches Wachstum der Volumen der verwalteten Vermögen gegenüber dem Gesamtwachstum der Vermögen in Kundendepots.

## Beitrag zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum

Die unterschiedliche Dynamik der drei Branchen des Finanzsektors und ihr Einfluss auf die Entwicklung der Gesamtwirtschaft werden in Abbildung 3-3 sichtbar. Die X-Achse gibt die Grösse, die Y-Achse das Wachstum der einzelnen Branchen an. Die Kreisgrösse zeigt die Wachstumsbeiträge der Branchen zur Gesamtwirtschaft über die Jahre 1994 bis 2014. Approximativ kann der Wachstumsbeitrag durch das Produkt aus Wertschöpfungswachstum und Anteil an der Gesamtwirtschaft berechnet werden.

**Abb. 3-3 Wachstumsbeiträge der Branchen des Finanzsektors**



Horizontale Achse: Branchenanteil an der nominalen Wertschöpfung der Gesamtwirtschaft 2014 in %, Vertikale Achse: Durchschnittliches jährliches Wachstum der realen Bruttowertschöpfung 1994-2014 in %, Wachstumsbeitrag 1994-2014 in %-Punkten; Dunkelgraue Linie = Wachstum der Gesamtwirtschaft

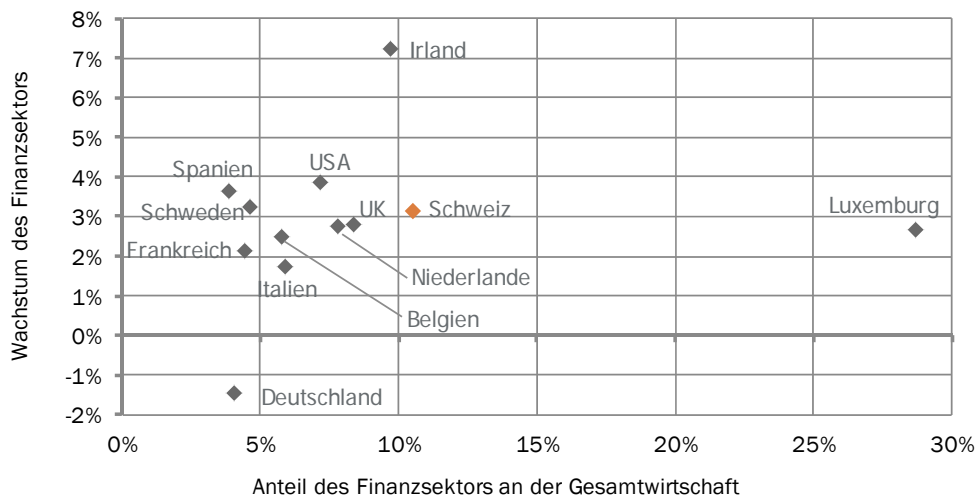
1 = Land-, Forstwirtschaft, Jagd; 2 = Konsumgüter; 3 = Chemie, Pharma, Kunststoff; 4 = Investitionsgüter; 5 = Bauwesen; 6 = Übriger 2. Sektor; 7 = Handel; 8 = Verkehr und Lagerei; 9 = Gastgewerbe; 10 = Information, Kommunikation; 11 = Unternehmensbezogene Dienstleistungen; 12 = Öffentliche Dienstleistungen; 13 = Übriger 3. Sektor  
Quelle: BAKBASEL

In den letzten 20 Jahren wurden pro Jahr knapp 0.3 Prozentpunkte oder 17.0 Prozent des Wachstums der Schweizer Wirtschaft vom Finanzsektor generiert. Damit reiht sich der Finanzsektor weiterhin unter den bedeutendsten Branchen der Schweiz ein. Einzig der Handel (Gross- und Detailhandel) (23.0%), die chemisch-pharmazeutische Industrie (18.5%) und die öffentlichen Dienstleistungen (17.9%) trugen stärker zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum bei als der Finanzsektor. Dank des hohen Anteils an der Gesamtwirtschaft und der Tatsache, dass die Wertschöpfung der Banken in den letzten beiden Jahren wieder zulegte, vermochte der Finanzsektor 2014 einen grösseren Beitrag zum Wachstum der Schweizer Volkswirtschaft beizutragen als die Jahre zuvor. Die Jahre nach der Finanzkrise hatten der Wertschöpfungsentwicklung des Finanzsektors zwar deutlich zugesetzt, womit auch die Bedeutung des Branchenaggregates für das Wachstum der Schweizer Volkswirtschaft gesunken war. 2012 scheint dem Finanzsektor jedoch die Trendwende gelungen zu sein, so dass die Bedeutung des Sektors für das Wachstum der Gesamtwirtschaft wieder zunimmt.

## Internationaler Vergleich

Gemessen am Beitrag zur gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung gehört der Schweizer Finanzsektor immer noch zu den grössten weltweit (vgl. Abb. 3-4). Die starke Exportorientierung des Schweizer Finanzsektors ist ein Grund für diese im internationalen Vergleich überdurchschnittliche Bedeutung. Die grenzüberschreitende Vermögensverwaltung nimmt in der Schweiz einen herausragenden Stellenwert ein. Gemäss Schätzung der Boston Consulting Group wurden im Jahr 2014 in der Schweiz ein Viertel des weltweiten grenzüberschreitenden Vermögens verwaltet.<sup>3</sup> Die Schweiz konnte damit ihre Marktstellung halten, trotz Einschränkungen beim Marktzugang zu den Ländern der EU. Obwohl die Gelder der wachstumsstarken asiatischen Märkte eher in Singapur und Hongkong verwaltet werden, kann auch die Schweiz vom starken Wachstum in dieser Region profitieren. Weiter verfügt die Schweiz mit dem Standort Zürich über eine starke Position im globalen Rückversicherungsgeschäft. Schätzungen von Morgan Stanley zufolge wurde knapp ein Zehntel des weltweiten Rückversicherungsgeschäftes in Zürich abgewickelt. Damit positioniert sich Zürich an erster Stelle vor den Bermudas und London.

**Abb. 3-4 Wertschöpfungswachstum im Finanzsektor im internationalen Vergleich**



Vertikale Achse: Durchschnittliches jährliches Wachstum der realen Bruttowertschöpfung 1994-2014 in %  
 Horizontale Achse: Nominaler Wertschöpfungsanteil an der regionalen Gesamtwirtschaft 2014 in %  
 Quelle: BAKBASEL

Der Schweizer Finanzsektor entwickelte sich mit einem Wachstum der realen Wertschöpfung von durchschnittlich 3.1 Prozent pro Jahr in den letzten beiden Dekaden etwa im Mittelfeld bedeutender Finanzplätze. Die durchschnittlichen jährlichen Expansionsraten im betrachteten Zeitraum zeigen in den hier untersuchten landesweiten Finanzsektoren eine Spannbreite von 7.2 Prozent in Irland bis -1.5 Prozent in Deutschland. Abgesehen von den beiden Extremen haben sich die Finanzsektoren über den Gesamtzeitraum betrachtet mit Wachstumsraten um 2.1 (Frankreich) bis 3.9 Prozent (USA) in allen Ländern sehr ähnlich entwickelt.

<sup>3</sup> The Boston Consulting Group; "Global Wealth 2015: Winning the Growth Game"  
<https://www.bcgperspectives.com/content/articles/financial-institutions-growth-global-wealth-2015-winning-the-growth-game/>

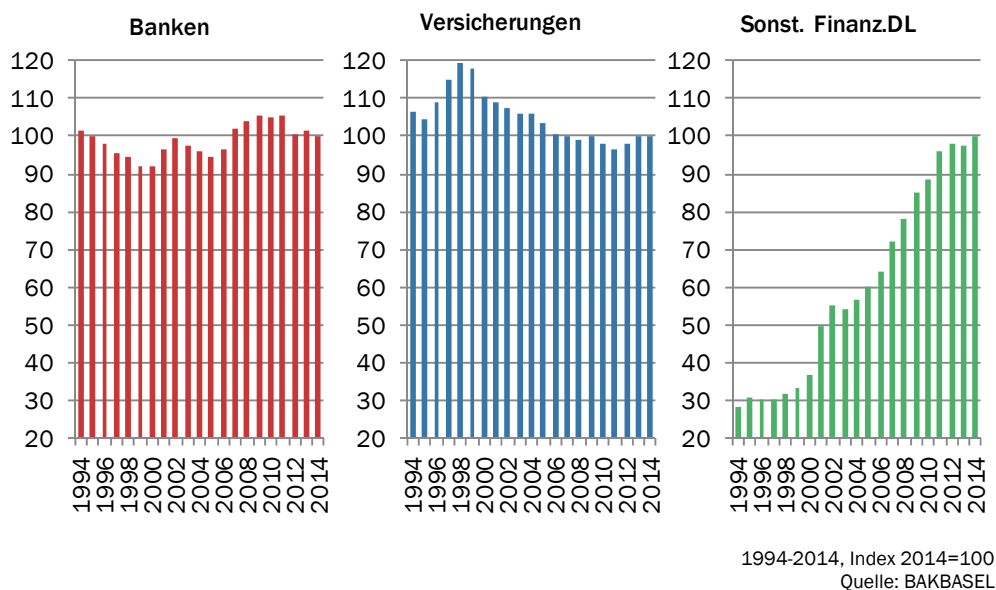
### 3.2 Beschäftigung<sup>4</sup>

Im Jahr 2014 stellte der gesamte Finanzsektor etwa 218'000 vollzeitäquivalente Arbeitsplätze (FTE). 54.6 Prozent davon oder rund 119'000 Vollzeitarbeitsplätze boten die Banken an.<sup>5</sup> Der Anteil der Beschäftigten bei den Banken am Total des Finanzsektors fällt damit grösser aus als der Wertschöpfungsanteil (45.1%). Bei den Versicherungen verhält es sich gerade gegenteilig. Hier wurden 24.0 Prozent des Finanzsektors oder 52'307 Vollzeitstellen bot, während der Wertschöpfungsanteil der Assekuranz am Finanzsektor 40.3 Prozent betrug. Die Sonstigen Finanzdienstleistungen stellten 2014 rund 46'700 vollzeitäquivalente Arbeitsplätze, was 21.4 Prozent des Finanzsektor entspricht.

Die Versicherungen haben einen Grossteil der personalintensiven Aktivitäten, wie etwa die Maklertätigkeiten, in andere Branchen ausgelagert, während die Banken personalintensive Dienste, etwa Schaltertätigkeiten oder die Beratung, selber betreiben. Insgesamt fällt damit die Beschäftigtenproduktivität (Wertschöpfung pro Beschäftigten) der Versicherungen höher aus als diejenige der Banken.

Auch bezüglich Stundenproduktivität (Wertschöpfung pro geleistete Arbeitsstunde) zeigen die Versicherungen die höchsten Werte im Finanzsektor. Im Jahr 2014 wurde in der Assekuranz pro geleistete Arbeitsstunde eine Wertschöpfung von rund CHF 240.8 erwirtschaftet. Das ist mehr als das Dreifache dessen, was im Durchschnitt der Gesamtwirtschaft pro Stunde generiert wird (CHF 80.7).

**Abb. 3-5 Entwicklung der Zahl der Beschäftigten [FTE] im Finanzsektor**



<sup>4</sup> Anders als in den vorangehenden Ausgaben dieser Studie werden neu die Vollzeitäquivalente, die auf dem Beschäftigtenkonzept (vorher war es das Erwerbstätigenkonzept) basieren, verwendet.

<sup>5</sup> Die in dieser Studie präsentierte Beschäftigtenzahl für die Banken unterscheidet sich hinsichtlich Abgrenzung und Erhebungsmethode von der Statistik der SNB (Vgl. hierzu Tabelle 8-2 im Anhang). Gemäss der Statistik der SNB betrug die Beschäftigung bei Schweizer Banken 2014 rund 140'000 Vollzeitäquivalente.



Die Stundenproduktivität der Banken betrug im Jahr 2014 mit rund CHF 117.8 pro Stunde gut eineinhalb Mal den Durchschnitt der Gesamtwirtschaft. Sie hat durch die jüngste Finanzkrise stark gelitten. Im Jahr 2007 lag sie noch bei CHF 160.7 und betrug mehr als das Doppelte des gesamtwirtschaftlichen Durchschnitts. In der Finanzkrise sind die Erträge und in die Wertschöpfung der Banken stark gesunken, während sich im Personalbestand und bei den Arbeitszeiten wenig Bewegung zeigte, so dass sich die Produktivität nachfragebedingt ebenfalls rückläufig entwickelte.

Die Versicherungen auf der anderen Seite haben die Finanzkrise deutlich weniger stark gespürt und rasch zu beachtlichen Wachstum zurückgefunden. Gleichzeitig wurde der Personalbestand in den Jahren 1999 bis 2011 reduziert. Auch die Summe der geleisteten Arbeitsstunden ist in der Assekuranz zurückgegangen. Zusammengekommen resultiert daraus ein deutlicher Anstieg der Stundenproduktivität.

Hauptgrund für die höhere Stundenproduktivität der Versicherungen ist die Kapitalintensität der Branche. Je höher die Kapitalausstattung eines Arbeitsplatzes, desto höher ist tendenziell seine Arbeitsproduktivität. Zur hohen Kapitalintensität der Assekuranz tragen etwa die hohen Kapitalanlagen durch langlaufende Dauer der Versicherungsgarantien bei. Durch die Kapitalanlage steigt auch das Vermögen der Versicherungen.

Im Jahr 2014 hat die Zahl der Stellen in Vollzeitäquivalenten des Finanzsektors stagniert (-0.1%). Dabei glichen sich ein Abbau von rund 1'460 vollzeitäquivalenten Stellen bei den Banken (-1.2%) mit einem deutlichen Stellenausbau bei den Sonstigen Finanzdienstleistungen (+2.4%) aus. Die Versicherungen behielten die Zahl der Stellen in Vollzeitäquivalenten auf gleichem Niveau wie im Jahr zuvor (+0.1%).

Wie bei der Wertschöpfung profitierte die Branche der Sonstigen Finanzdienstleistungen von Auslagerungen aus den Banken und Versicherungen. Es ist davon auszugehen, dass die Digitalisierung weitere Impulse auslöste. Hiervon dürfte auch in den letzten Jahren zusätzlicher Schwung entstanden sein. Viele der aufkommenden der unabhängigen Fintech-Unternehmen<sup>6</sup> werden dieser Branche zugeordnet.

Über den Zeitraum 1994 bis 2014 betrachtet entwickelte sich die Zahl der vollzeitäquivalenten Beschäftigten im Finanzsektor (+0.7%) mit fast identischer Dynamik wie in der Gesamtwirtschaft (+0.8%).

---

<sup>6</sup> Als unabhängige Fintech-Unternehmen sind solche gemeint, die weder Teil eines Finanzintermediärs noch eines Informations- und Kommunikationsunternehmens sind.

## 4 Bedeutung des Finanzsektors für andere Branchen der Schweizer Wirtschaft

Der Finanzsektor hat einen bedeutenden Anteil an der gesamtwirtschaftlichen Leistung und trägt somit wesentlich zum Wohlstand in der Schweiz bei. Die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung des Finanzsektors manifestiert sich jedoch nicht alleine in dessen Wertschöpfung und Beschäftigungszahl. Die effektive volkswirtschaftliche Bedeutung des Finanzsektors wird mittels einer reinen Partialbetrachtung unterschätzt. Zum einen führt die Nachfrage des Finanzsektors nach Vorleistungen aus anderen Branchen zu weiteren Wertschöpfungseffekten. Zum anderen kommen auch die Arbeitnehmereinkommen in der Finanzbranche in Form von privaten Konsumausgaben der Angestellten anderen Branchen der Schweizer Wirtschaft zugute.

### 4.1 Methodischer Ansatz

Im Jahr 2014 bezogen Unternehmen des Schweizer Finanzsektors zur Leistungserstellung Güter und Dienstleistungen von anderen Unternehmen in Höhe von CHF 41.0 Mia. Die interne Verflechtung innerhalb des Finanzsektors ist beträchtlich. Lediglich 45.8 Prozent ihrer Vorleistungen beziehen Finanzdienstleister und Versicherungen im Durchschnitt von Unternehmen ausserhalb des Finanzsektors. Hier sind beispielsweise Beratungsunternehmen, IT-Dienstleistungs- oder auch Prüf- und Revisionsgesellschaften zu nennen.

Zudem profitieren viele heimische Anbieter von Konsumgütern und Dienstleistungen von der Kaufkraft der Angestellten aus dem Finanzsektor. Hinzu kommt, dass die international ausgerichteten Finanzplätze wie Zürich und Genf Fachkräfte aus dem Ausland rekrutieren. Von diesem Zuzug profitieren Wirtschaftszweige, die sich auf Dienstleistungen für Expatriates (temporär in die Schweiz entsandte Fachkräfte) oder permanente Neuzuzüger konzentrieren (Relocation, Unterstützung bei der Wohnungssuche, Verkauf/Vermietung von Immobilien, Beratung im Bereich Steuern, Beschaffung von Arbeitsbewilligungen, Integrationsdienstleistungen wie z.B. Sprachkurse etc.). Zudem sind internationale Arbeitskräfte wichtige Nachfrager nach internationalen Schulen, Privatlehrern oder Au-Pairs.

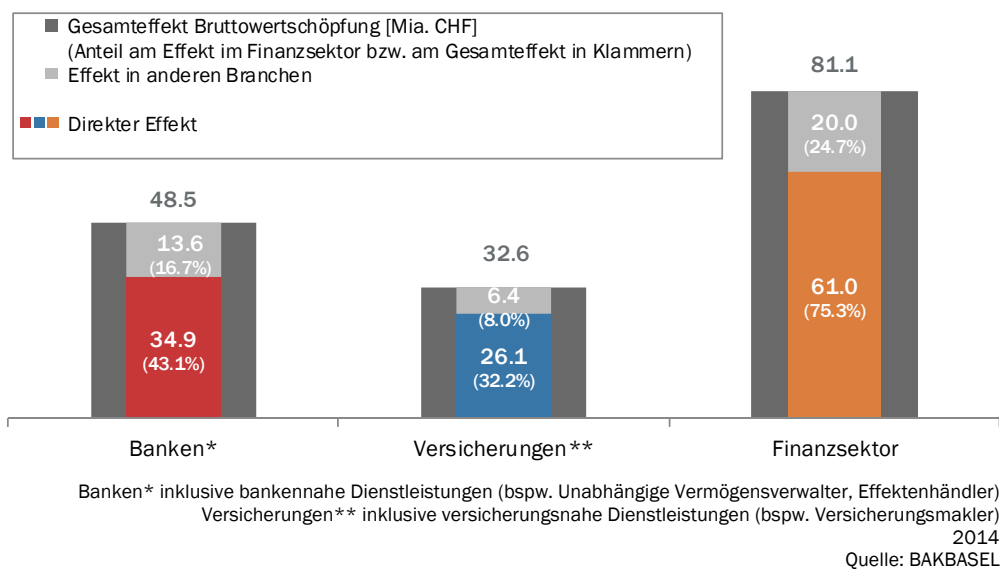
Die vorliegende Impact-Analyse trägt diesen Überlegungen explizit Rechnung, indem anhand eines Modells eine vertikale Integration entlang des gesamten Produktionsprozesses durchgeführt wird, wodurch eine Quantifizierung der effektiven Bedeutung des Finanzsektors für die Schweizer Volkswirtschaft vorgenommen werden kann. So wird beispielsweise berücksichtigt, dass zahlreiche Unternehmen aus dem Bereich Business Services (IT-Services, Unternehmensberatungen, etc.) Teil der Dienstleistungs-Cluster der Schweizer Finanzplätze sind. Ein Teil der in diesen Unternehmen erwirtschafteten Bruttowertschöpfung hat seinen Ursprung in der Dienstleistungsnachfrage des Finanzsektors. Aber auch andere Vorleistungen, wie vom Finanzsektor in Anspruch genommene Bauleistungen, führen an anderer Stelle – im Baugewerbe – wieder zu Wertschöpfung oder zusätzlicher Beschäftigung. Auch die Zulieferbranchen beziehen ihrerseits wieder Güter und Dienste bei weiteren Unternehmen, so dass auch dort zusätzlich Wertschöpfung generiert wird.

## 4.2 Ergebnisse

### 4.2.1 Wertschöpfungseffekte

Der Finanzsektor erwirtschaftete 2014 eine Bruttowertschöpfung von CHF 61.0 Mia. Das entspricht einem Anteil von 9.8 Prozent an der gesamten Wirtschaftsleistung der Schweiz. Damit wird rund jeder zehnte Wertschöpfungsfranken der Schweiz im Finanzsektor erwirtschaftet.

**Abb. 4-1 Effektiver Wertschöpfungseffekt**



Mit rund CHF 34.9 Mia. Wertschöpfung generierten die Banken (inklusive bankennahe Dienstleistungen) rund 5.6 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung, die Versicherungen (inklusive versicherungsnahe Dienstleistungen) kamen mit rund CHF 26.1 Mia. Wertschöpfung auf einen Anteil von 4.2 Prozent. Zusammen verwendeten Banken und Versicherungen 2014 CHF 41.0 Mia. für den Bezug von Vorleistungen. Zusätzlich zur Vorleistungsnachfrage wurden durch die Konsumnachfrage der im Finanzsektor beschäftigten Arbeitnehmer Nachfrageströme im lokalen Handel und Gewerbe ausgelöst. Die Summe der Bruttolöhne und Gehälter im Finanzsektor belief sich im Jahr 2014 auf rund CHF 32.7 Mia.

Als Folge der Vorleistungsnachfrage sowie der Konsumnachfrage der Angestellten profitieren Unternehmen ausserhalb des Finanzsektors insgesamt in Form einer Bruttowertschöpfung in Höhe von CHF 20.0 Mia. Zum Vergleich: Das BIP des Kantons Basel-Landschaft erreichte 2014 eine Höhe von CHF 19.9 Mia; die Konsumgüterindustrie erwirtschaftete 2014 eine Wertschöpfung von CHF 19.6 Mia. Pro Wertschöpfungsfranken im Finanzsektor entstehen damit zusätzlich 33 Rappen Wertschöpfung in Unternehmen anderer Branchen der Schweizer Wirtschaft.

Der effektive Wertschöpfungseffekt des Finanzsektors belief sich damit im Jahr 2014 auf CHF 81.0 Mia. Somit gehen 13.0 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung der Schweiz direkt oder indirekt auf die wirtschaftliche Aktivität des Finanzsektors zurück.

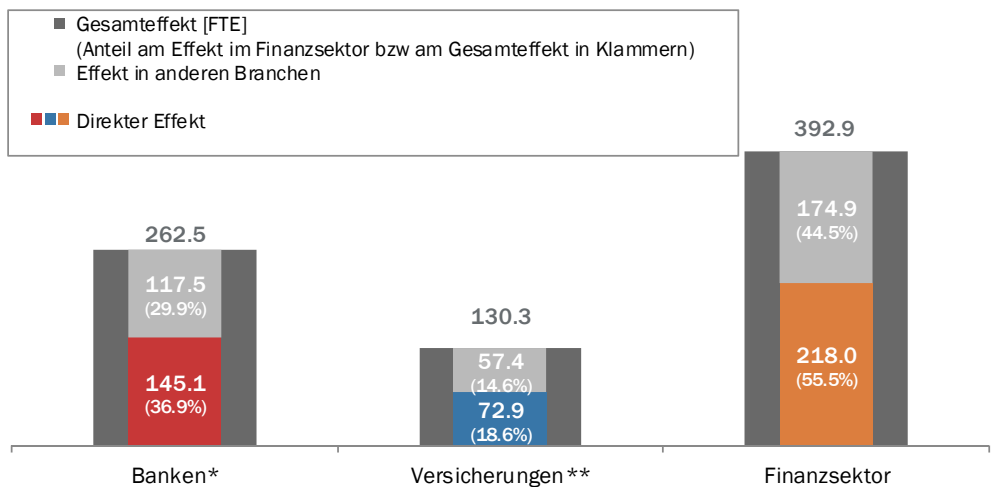
## 4.2.2 Beschäftigungseffekte

Im Jahr 2014 waren rund 255'000 Personen im Finanzsektor beschäftigt. Unter Berücksichtigung der Teilzeitstruktur entspricht das rund 218'000 vollzeitäquivalente Arbeitsplätzen. Infolge der Vorleistungsnachfrage der Finanzinstitute sowie der Konsumnachfrage deren Angestellter sind eine Vielzahl Arbeitsplätze mittelbar mit der wirtschaftlichen Tätigkeit des Finanzsektors verbunden.

Da im gesamten Wertschöpfungsprozess ein hoher Anteil personalintensiver Dienstleistungen als Vorleistungen involviert ist und auch vom Konsum der Angestellten tendenziell arbeitsintensive Wirtschaftsbereiche profitieren (Handel und Gewerbe), fällt der Beschäftigungsmultiplikator (bezogen auf Personen: 2.0; bezogen auf FTE: 1.8) deutlich höher aus als der Wertschöpfungsmultiplikator (1.3).

Der gesamte Beschäftigungseffekt ist damit rund doppelt so hoch wie die Beschäftigung im Finanzsektor selbst und beläuft sich auf 497'000 Personen. In Vollzeitäquivalenten liegen die Beschäftigungseffekte bei 393'000 Arbeitsplätzen. Das entspricht einem Anteil von 9.8 Prozent an der gesamtwirtschaftlichen Zahl der Arbeitsplätze.

**Abb. 4-2 Effektiver Beschäftigungseffekt [FTE]**



Beschäftigungseffekt in Vollzeitäquivalenten. Banken\* inklusive bankennahe Dienstleistungen (bspw. Unabhängige Vermögensverwalter, Effektenhändler). Versicherungen\*\* inklusive versicherungsnahe Dienstleistungen (bspw. Versicherungsmakler)

2014  
Quelle: BAKBASEL

## **5 Bedeutung von Finanzsektor und Finanzmarkt für die Fiskalerträge der öffentlichen Hand**

Die fiskalische Bedeutung von Finanzsektor und Finanzmarkt ergibt sich zum einen daraus, dass die mit den Wertschöpfungseffekten verbundenen Einkommen und Gewinne der direkten Besteuerung von Bund, Kantonen und Gemeinden unterliegen. Zum anderen erhebt der Bund indirekte Steuern auf Finanzmarkttransaktionen und den Bezug von Finanzdienstleistungen.

### **Direkte Besteuerung natürlicher und juristischer Personen**

Mit der Besteuerung der Gewinne und Einkommen, welche unmittelbar mit der wirtschaftlichen Tätigkeit der Finanzinstitutionen verbunden sind, erzielten Bund, Kantone und Gemeinden im Jahr 2014 geschätzte Steuererträge in Höhe von CHF 9.1 Mia. Am stärksten schlägt hier die Einkommenssteuer der Angestellten zu Buche.

Unter Berücksichtigung der Fiskaleffekte, welche indirekt über Wertschöpfungseffekte in anderen Branchen entstehen, beträgt der gesamte Steuereffekt aus der Produktion von Finanzdienstleistungen geschätzte CHF 10.8 Mia. Zum Vergleich: Die Ausgaben des Bundes für die Aufgabengebiete „Verkehr“, „Umwelt und Raumordnung“ und „Ordnung und öffentliche Sicherheit“ beliefen sich 2014 zusammengenommen auf CHF 10.7 Mia.

### **Indirekte Besteuerung von Finanzdienstleistungen**

Neben den Steuereffekten aus der wirtschaftlichen Tätigkeit der Finanzinstitute kommt es zu weiteren Fiskaleffekten in Verbindung mit der indirekten Besteuerung von Finanzdienstleistungen oder Finanzmarkttransaktionen.

Dies betrifft bei den Banken die Mehrwertsteuer auf Bankdienstleistungen (CHF 2.9 Mia.) sowie die Stempelabgaben (Emissions- und Umsatzabgaben; CHF 1.1 Mia.) und Verrechnungssteuern (CHF 3.1 Mia.) auf Geschäfte, welche die Kunden über eine Bank abwickeln.

Bei den Versicherungen schlägt vor allem die Stempelabgabe zu Buche. Im Jahr 2014 betragen die Fiskaleinnahmen durch den Versicherungsstempel CHF 706.9 Mio. Versicherungsdienstleistungen werden zudem in erheblichem Masse durch die sogenannte *taxe occulte*<sup>7</sup> belastet, die in der vorliegenden Analyse aber nicht erfasst wird.

Insgesamt resultierte im Jahr 2014 aus der indirekten Besteuerung von Finanzdienstleistungen ein geschätzter Steuerertrag von CHF 7.8 Mia. Damit liessen sich 2014 die Bundesausgaben für die Landesverteidigung (CHF 4.3 Mia.) und die Landwirtschaft und Ernährung (CHF 3.7 Mia.) finanzieren.

---

<sup>7</sup> Die *taxe occulte* (auch Schattensteuer genannt) entsteht vor allem bei den von der Mehrwertsteuer ausgenommenen Umsätzen. Da bei diesen Umsätzen die Vorsteuer nicht abgezogen werden kann, lastet auf dem für die Erbringung solcher Umsätze nötigen Sachaufwand eine Schattensteuer.

## Gesamter Steuereffekt

Der gesamte mit Finanzdienstleistungen und -transaktionen verbundene Fiskaleffekt belief sich damit 2014 auf geschätzte CHF 19.1 Mia. Dies entspricht 14.6 Prozent der gesamten Fiskalerträge von Bund, Kantonen und Gemeinden oder beinahe den gesamten Ausgaben des Bundes für die soziale Wohlfahrt (CHF 21.4 Mia.).

**Tab. 5-1 Direkte und indirekte fiskalische Effekte 2014 [Mia. CHF]**

	Banken*	Versicherungen**	Finanzsektor
<b>Finanzsektorbezogene Steuern</b>	<b>6.8</b>	<b>4.5</b>	<b>11.3</b>
Direkter Effekt (1)	5.4	3.8	9.1
Effekte in anderen Branchen (2)	1.4	0.7	2.1
<b>Finanzmarktbezogene Steuern</b>			<b>7.8</b>
Mehrwertsteuer (3)			2.9
Verrechnungssteuer (4)			3.1
Stempelabgabe (5)			1.8
<b>Gesamter Steuereffekt</b>			<b>19.1</b>

In Mia. CHF

(1) Umfasst Einkommenssteuer der Mitarbeiter (Schätzung BAKBASEL) sowie Ertrags- und Kapitalsteuer der Unternehmen (Angaben SBVg zu Banken und FINMA zu Privatversicherungen)

(2) Schätzungen BAKBASEL

(3) Auf Basis MWSt-Statistik 2013, Hochrechnung für 2014

(4) Anteil Banken gemäss Schätzungen SBVg. Bezieht sich auf nicht zurückgeforderte Verrechnungssteuer auf Geschäften, welche die Kunden über eine Bank abwickeln.

(5) Anteil Banken (CHF 1.1 Mia.) gemäss Schätzungen SBVg. Bezieht sich auf Stempelabgabe auf eigenen Geschäften und auf Geschäften, welche die Kunden über eine Bank abwickeln

Banken\* inklusive bankennahe Dienstleistungen (bspw. Unabhängige Vermögensverwalter, Effektenhändler).

Versicherungen\*\* inklusive versicherungsnahe Dienstleistungen (bspw. Versicherungsmakler)

Quellen: SBVg, FINMA, ESTV, EFV, BAKBASEL

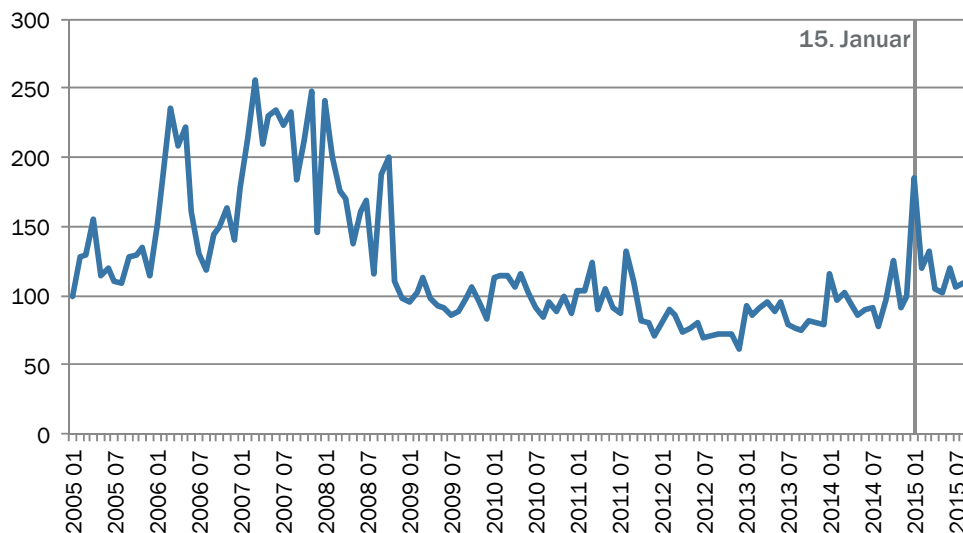
## 6 Perspektiven für den Schweizer Finanzsektor

Der Finanzsektor war nicht nur bisher ein bedeutender Wirtschaftsfaktor, sondern wird voraussichtlich auch in Zukunft einen wesentlichen Beitrag zur Wohlstandsentwicklung der Schweiz leisten. Kurzfristig wird die Finanzbranche neben der Digitalisierung vom starken Franken und vom Tiefzinsumfeld herausgefordert. Langfristig wird das Wachstum von Produktivitätsgewinnen getrieben.

### 6.1 Konjunkturelles Umfeld

Die Geldpolitik der bedeutendsten Zentralbanken blieb auch im ersten Halbjahr 2015 sehr expansiv. Damit änderte sich nicht viel an der anhaltenden Zinsschwäche und der Preisinflation bei Wertschriften und Immobilien. Im Gegenteil: Durch den Entscheid der Schweizerischen Nationalbank, die Wechselkursuntergrenze von 1.20 Franken pro Euro aufzuheben und die Negativzinsen auf Giroguthaben weiter zu senken, hat sich das Tiefzinsumfeld in der Schweiz verschärft. Die Ausgangslage der hiesigen Exportindustrie, zu der unter anderem das Vermögensverwaltungsgeschäft gehört, hat sich dadurch fundamental verändert. Im Durchschnitt bezahlte man im August 2015 pro Euro 1.08 Franken. Das entspricht einer Aufwertung der Schweizer Währung um 10.2 Prozent verglichen mit Wechselkursuntergrenze von 1.20 Franken pro Euro. Eine ähnliche, jedoch weniger ausgeprägte, Aufwertung erfuhr der Schweizer Franken gegenüber den meisten anderen Währungen. Der Erfolg und die Wertschöpfungsentwicklung der exportierenden Unternehmen hängen somit von ihrer Fähigkeit ab, die Preissteigerung auf die Kunden abzuwälzen oder die Kosten, die in Schweizer Franken anfallen, zu senken. Die Investitionstätigkeit dieser Unternehmen dürfte kurzfristig jedoch zurückgehen.

Abb. 6-1 Börsenumsätze an der SIX Swiss Exchange

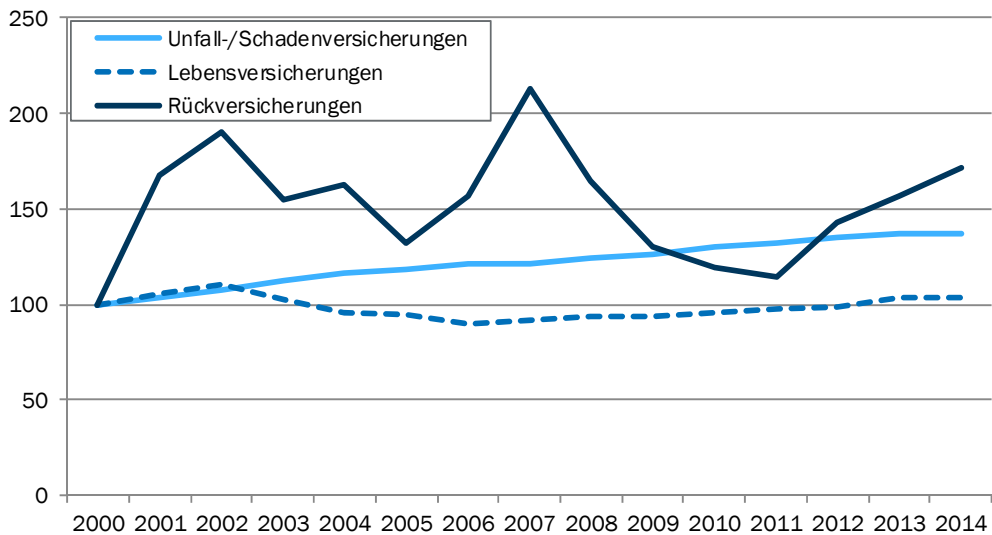


Börsenumsätze an der SIX Swiss Exchange, Januar 2005 – August 2015, Index Januar 2005 = 100  
Quelle: SIX Swiss Exchange

Die abrupte Aufwertung des Frankens zum Jahresbeginn und die Unsicherheiten für die Schweizer Exportwirtschaft führten zu erhöhter Nervosität am Schweizer Aktienmarkt und damit zu einer sprunghaften Zunahme der Handelsaktivität (vgl. Abb. 6-1). Im Januar 2015 stiegen die Börsenumsätze gegenüber dem Vorjahresmonat um 59.2 Prozent. Bis August beruhigte sich die Situation leicht, die Transaktionsvolumen lagen aber weiterhin 40.9 Prozent über dem Vorjahreswert. Die hohen Handelsaktivitäten an der Börse dürften sich positiv auf das Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft der Banken auswirken. Generell sind die Banken von Kursverlusten auf Depotwerten in Fremdwährungen betroffen, was sich wiederum negativ auf das Volumen der verwalteten Vermögen in Schweizer Franken und somit auf die Gebührenerträge auswirkt.

Die Negativzinsen auf Girokontoguthaben bei der SNB (aktuell -0.75% p.a.), welche oberhalb eines institutsabhängigen Freibetrages liegen, werden direkt den Banken und anderen Finanzinstitutionen, die Gelder bei der SNB aufbewahren, belastet. Sie werden von den Banken teilweise an Grosskunden und im Interbankenmarkt weitergegeben, wodurch der Kreis der Betroffenen deutlich ausgeweitet wird, beispielsweise auf die Versicherungen und Pensionskassen. Im Einlagengeschäft für Kleinsparer und KMU wurden bis anhin keine direkten Negativzinsen erhoben. Um der schrumpfenden Marge im Zinsgeschäft entgegenzuwirken, haben jedoch viele Banken im Verlauf des ersten Halbjahres 2015 die langfristigen Hypothekarzinsen erhöht. Die veränderten Zinsabsicherungskosten haben im ersten Halbjahr 2015 zu grösseren Differenzen in der Entwicklung der Zinsergebnisse der Banken geführt. Insgesamt dürfte der Druck auf die Zinsmargen ähnlich stark ausfallen wie in den Vorjahren.

**Abb. 6-2 Prämieneinnahmen der Privatversicherungen**



Gebuchte Prämien brutto, Schweizer Geschäft, Privatversicherungen, 2000-2014, Index 2000=100  
Quelle: FINMA



Für die Versicherungen hat sich das Zinsumfeld insgesamt weiter verschlechtert und damit den Anlagenotstand verschärft, insbesondere für Lebensversicherungen und Pensionskassen. Diese legen gut die Hälfte der verwalteten Gelder in festverzinslichen Anlagen an. Zinsgarantien auf gewissen älteren Lebensversicherungsprodukten belasten deshalb den Geschäftserfolg und die Wertschöpfung. Zudem sind auch die versicherten Löhne kaum angestiegen. Zwar stärken die Unsicherheiten über die Entwicklung der öffentlichen Vorsorge das Bedürfnis nach privater Vorsorge. Ihre Attraktivität leidet jedoch ebenfalls unter den niedrigen Zinsen. Insgesamt haben die Prämieinnahmen der Schweizer Lebensversicherungen im Jahr 2014 stagniert (-0.15%) (vgl. Abb. 6-2). Auch die Schadensversicherungen vermochten die Prämieinnahmen im Jahr 2014 lediglich zu halten (+0.0%). Im gesättigten Schweizer Markt bleibt das Potential für steigende Prämieinnahmen begrenzt. Seit mehreren Jahren sind Grossschäden ausgeblieben und Schadenversicherer sind daher bestens kapitalisiert. Das wirkt sich negativ auf die Prämienentwicklung bei Rückversicherungen aus. Zudem drückt ein Überangebot am Rückversicherungsmarkt durch alternatives Kapital in Form von Versicherungsverbriefungen wie Katastrophenanleihen auf die Prämien. Dennoch vermochten die Rückversicherer in der Schweiz ihre Prämieinnahmen bisher noch deutlich zu steigern (+9.0%).

## Banken

Der erhöhte Wettbewerbsdruck und die konjunkturelle Situation in der Schweiz senken tendenziell die Margen. Insbesondere die Regulierung treibt die Kosten in die Höhe, während die Digitalisierung anfänglich hohe Investitionsaufwände bedingt, die anschliessend laufenden Kosten jedoch verringern wird. Die Entwicklung der grenzüberschreitenden Vermögensverwaltung wird einerseits durch die Vergangenheitsbewältigung und die Unsicherheit über den künftigen Marktzugang gebremst. Zudem zeigt sich in der Vermögensverwaltung eine Verschiebung von privaten zu institutionellen Kundengeschäften, wobei letzteres Kundensegment meist tiefere Margen aufweist. Andererseits steigen die Volumen der verwalteten Vermögen weiter an, bedingt durch das weltweite Vermögenswachstum und den zusätzlichen Bedarf an privater Vorsorge. Auch die Transaktionsgebühren bewegen sich mit der steigenden Handelsaktivität auf einem Wachstumspfad. Insgesamt dürfte die Entwicklung der Kommissionseinnahmen der Banken jedoch wenig Bewegung aufweisen.

**Tab. 6-1 Treiber für die Entwicklung der Banken**

	Entwicklung am aktuellen Rand
Kommissionseinnahmen	→
Zinsmarge	→
Kreditnachfrage	→
Beschäftigte in Vollzeitäquivalenten	↘
Einflussfaktoren für die weitere Entwicklung	
Allgemeine Konjunkturlage	↗
Regulierung	↘
Cross-border Thematik	→
Margenentwicklung	↘
Effizienzgewinne	↗
Steigendes Finanzvermögen von Privatpersonen	↑

Quelle: BAKBASEL

Der Hypothekarmarkt dürfte die Wertschöpfungsentwicklung hauptsächlich über Volumenwachstum weiterhin stützen. Positive Impulse liefern zudem die Investitionstätigkeit und die konjunkturelle Aufhellung in den Nachbarländern. Ab 2017 dürfte auch die Schweizer Wirtschaft wieder stärker wachsen. Die Banken dürften durch steigende Finanzvermögen im Inland und voraussichtlich anziehende Nachfrage aus dem Ausland profitieren.

## Versicherungen

Die abrupte Verlangsamung der Wirtschaftsentwicklung der Schweiz hat auch die Assekuranz gebremst. Die Zinswende dürfte voraussichtlich erst mittelfristig eintreten, womit die Situation für die Assekuranz weiterhin prekär bleibt. Einen positiven Einfluss auf das Anlageergebnis der Versicherungsbranche, insbesondere der Pensionskassen, dürften hingegen die weiterhin steigenden Aktienkurse ausüben. Insbesondere für die Lebensversicherungen und Pensionskassen eröffnet das Tiefzinsumfeld karge Perspektiven. Indes profitieren die Lebensversicherer von der Schwäche einzelner Pensionskassen, welche tendenziell zu einer erhöhten Nachfrage nach den Vollversicherungslösungen in der beruflichen Vorsorge für KMU und nach privater Vorsorge führt.

Im kommenden Jahr ist aufgrund der erwarteten konjunkturellen Entwicklung im Inland mit positiven Impulsen für die Assekuranz (insbesondere im Bereich Schaden- und Unfallversicherungen) zu rechnen. Im gesättigten Schweizer Markt bleibt das Potential für steigende Prämieinnahmen dennoch begrenzt. Im globalen Rückversicherungsgeschäft zeigen sich sinkende Preise aufgrund steigender Konkurrenz. Zudem sind viele Erstversicherer aktuell gut kapitalisiert und reduzieren ihre Nachfrage nach Rückversicherungsdeckung. Die Rückversicherer profitieren jedoch von der Entwicklung der Versicherungsmärkte in den Schwellenländern. Zur Übernahme gewisser neuer globaler Risiken sind Rückversicherer durch ihre schiere Grösse und die globale Präsenz tendenziell besser aufgestellt als Erstversicherer, womit sich neue Geschäftsfelder öffnen.

Ein tendenziell negativer Impuls geht von der Regulierung aus. Die Anpassung an die neuen Regeln, etwa das „Own Risk and Solvency Assessment“, steigert auch bei den Versicherungen die Kosten. Zudem laufen die 2012 von der FINMA gewährten SST-Erleichterungen (etwa die Möglichkeit Versicherungsverpflichtungen mit einer risikobehafteten statt einer risikolosen Zinskurve zu bewerten) Ende 2015 aus.

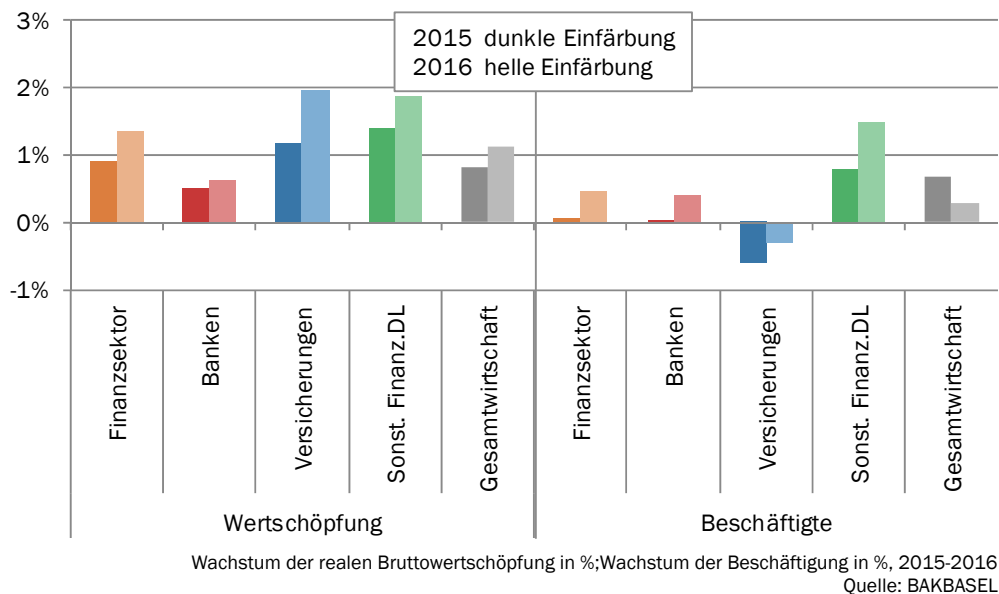
**Tab. 6-2 Treiber für die Entwicklung der Versicherungen**

	Entwicklung am aktuellen Rand
Vermögen von Privatpersonen	↗
Zinsen (Anleihen)	↘
Beschäftigte in Vollzeitäquivalenten	→
	Einflussfaktoren für die weitere Entwicklung
Allgemeine Konjunkturlage	↗
Zinsen (langfristig)	↗
Bevölkerungsentwicklung & Zuwanderung	↗
Verschärfte Regulierung	↘

Quelle: BAKBASEL

## 6.2 Konjunkturprognosen 2015/2016

Abb. 6-3 Prognosen für Wertschöpfung und Zahl der Beschäftigten im Finanzsektor



Die aufgrund der Frankenstärke schwächere Konjunkturentwicklung dämpft bis Ende 2015 bei den Banken voraussichtlich das Wertschöpfungswachstum auf 0.5 Prozent. Das ist etwas weniger als das Wachstum der Gesamtwirtschaft (+0.8%). Für das Jahr 2016 erwartet BAKBASEL noch keine Beschleunigung des Wertschöpfungswachstums der Banken (+0.6%). Ein grösserer Aufschwung bleibt kurzfristig im Bankengewerbe aus, da die erhöhten Transparenzansprüche der Kunden, die neuen regulatorischen Anforderungen sowie der steigende Wettbewerbsdruck nur geringen Spielraum für Margenerhöhungen zulassen. Zudem sind Investitionen in die Umstrukturierung, Industrialisierung und Finanztechnologie nötig.

Weniger stark als die Banken wird die Assekuranz von der konjunkturellen Delle des ersten Halbjahres 2015 gebremst. Das Versicherungsgewerbe wächst 2015 voraussichtlich mit 1.2 Prozent etwas stärker als die Gesamtwirtschaft (+0.8 %). Für 2016 rechnet BAKBASEL mit einer Beschleunigung des Wachstums auf 1.9 Prozent.

Die stärkste Performance legen die Sonstigen Finanzdienstleistungen vor. Sie expandieren mit einem Wachstum der realen Wertschöpfung von 1.4 Prozent im Jahr 2015 und 1.9 Prozent im Jahr 2016. Die anhaltende Hausse der Aktienmärkte liefert positive Impulse. Zudem dürfte zumindest in der kurzen Frist der Trend anhalten, dass Kunden ihre Gelder vermehrt zu unabhängigen Vermögensverwaltern statt direkt zu den Banken bringen. Die positiven Aussichten für die Sonstigen Finanzdienstleistungen sind darüber hinaus durch die zunehmende Digitalisierung der Banken und Versicherungen und der damit verbundenen Auslagerungen begründet. Gerade die zahlreichen neuen Fintech-Unternehmen dürften in der Branche der Sonstigen Finanzdienstleistungen anzusiedeln sein, sofern sie nicht von einer Bank, einer Versicherung oder einem Informations- und Kommunikationsunternehmen gegründet oder gekauft werden.

## 6.3 Ausblick bis 2025

### Banken

Die aktuell laufende Veränderung im Bankensektor – insbesondere die Industrialisierung und Digitalisierung – führt langfristig zu steigender Produktivität. Zu der grundsätzlich positiven Tendenz, welche auf das allgemeine Schweizer Wirtschafts- und Vermögenswachstum, die konjunkturelle Aufhellung im Euroraum sowie die Entwicklung in den Schwellenländern zurückzuführen ist, kommen Effizienzgewinne hinzu, die das Wachstum der Banken zusätzlich ankurbeln. Weiter geht BAKBASEL in ihrer Basisprognose davon aus, dass bis 2020 die Rechtsunsicherheiten in der Crossborder Thematik geklärt sein sollten und der grenzüberschreitenden Vermögensverwaltung wieder stabilere Verhältnisse zu Grunde liegen. Entscheidend werden die künftige Nachfrage der Kunden im Ausland, die Aufhebung der aktuellen Hindernisse im EU-Marktzugang sowie die gewählten Lösungswege hierzu sein. Die wirtschaftliche Stabilität, die starke Währung sowie das hochqualifizierte Personal in der Schweiz werden die Attraktivität der Schweizer Vermögensverwaltung auch weiterhin unterstreichen, so dass der Finanzplatz Schweiz im internationalen Wettbewerb seine Position halten kann.

Die Wachstumsraten im Bankensektor werden aller Voraussicht nach nicht so hoch ausfallen wie vor der Krise und in den neunziger Jahren. Über den Gesamtzeitraum 2015 bis 2025 betrachtet bewegen sich die Wachstumsraten voraussichtlich mit durchschnittlich 1.8 Prozent pro Jahr leicht über der Gesamtwirtschaft (+1.6% p.a.).

Die Effizienz- und Produktivitätsgewinne werden jedoch das künftige Wachstum der Zahl der Beschäftigten drosseln. BAKBASEL rechnet für den Zeitraum 2015 bis 2025 mit einem Wachstum der Anzahl der Beschäftigten (in Vollzeitäquivalenten) bei den Banken von 0.5 Prozent pro Jahr. Damit folgen die Banken genau dem Expansionspfad der Gesamtwirtschaft (+0.5% p.a.).

Ein Prognoserisiko geht vom Strukturwandel im Bankensektor aus. Es ist noch nicht klar, ob das Aufbrechen der Wertschöpfungskette im Bankengeschäft auch Verschiebungen in anderen Branchen auslöst. Gewisse Tätigkeiten und mit ihnen verbundene Wertschöpfung und Beschäftigte, die den Banken zugerechnet werden, könnten in Zukunft anderen Branchen zugeordnet werden, beispielsweise den Sonstigen Finanzdienstleistungen oder der Informationstechnologie. Die direkte Wertschöpfung und die direkte Anzahl Beschäftigter der Banken würden damit sinken. Dagegen würden die Verflechtungen zunehmen und die indirekten Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekte steigen. Es ist jedoch davon auszugehen, dass Fintech-Unternehmen, als potentielle Gewinner solcher Verschiebungen, der Branchen der Sonstigen Finanzdienstleistungen und damit weiterhin dem Finanzsektor zuzurechnen sind.

## Versicherungen

Auch bei den Versicherungen wird eine leicht überdurchschnittliche Entwicklung in der mittleren und langen Frist erwartet (+1.9% p.a.). Die langfristig positive Bevölkerungsentwicklung erweitert den ansonsten eher gesättigten Heimmarkt der Versicherungsbranche. Mit der gesamtwirtschaftlichen Dynamik wachsen die Einkommen und Vermögen der privaten Akteure. Damit wächst langfristig die Nachfrage nach Versicherungen. Insbesondere die Unfall-/Schadenversicherer und die Krankenkassen profitieren hiervon.

Den Lebensversicherern eröffnen sich Wachstumschancen durch den demographischen Wandel und die Unsicherheiten bezüglich der Finanzierbarkeit der öffentlichen Vorsorge oder Langlebigkeit. Ein grösseres Fragezeichen muss hinter den Einfluss des Regulierungsvorhabens „Vorsorge 2020“ auf die Entwicklung der Pensionskassen und Lebensversicherer gesetzt werden, da zu viele Parameter der Reform noch unklar sind. Eine Erhöhung des Rentenalters und die Senkung des Umwandlungssatzes dürften eine einmalige Niveauanhebung bei der Wertschöpfung provozieren.

Die Rückversicherungen dürften weiter von der positiven Entwicklung der Schwellenländer und der Erholung der übrigen Weltwirtschaft profitieren. Zudem sind sie bei der Übernahme gewisser neuer globaler Risiken besser aufgestellt als Erstversicherer, womit sich neue Geschäftsfelder auftun.

Wie die historische Entwicklung nahelegt, erwartet BAKBASEL auch für die Zukunft nur wenig Bewegung bei der Beschäftigtenzahl der Assekuranz (-0.1% p.a.). Somit ist auch bei der Assekuranz mit Produktivitätsgewinnen zu rechnen. Beachtliches Potential dazu bietet die Digitalisierung von Prozessen (beispielsweise im Zusammenhang mit der Erstellung und Bearbeitung von Offerten).

**Tab. 6-3 Trends im Finanzsektor**

		2015	2016	2017-2020	2020-2025
Wertschöpfung	Finanzsektor	0.9%	1.3%	2.1%	1.9%
	Banken	0.5%	0.6%	1.8%	1.9%
	Versicherungen	1.2%	1.9%	2.1%	1.8%
	Sonst. Finanz.DL	1.4%	1.9%	2.9%	2.3%
	Gesamtwirtschaft	0.8%	1.1%	1.7%	1.5%
Erwerbstätige	Finanzsektor	0.1%	0.5%	0.9%	0.5%
	Banken	0.0%	0.4%	0.6%	0.4%
	Versicherungen	-0.6%	-0.3%	-0.1%	-0.1%
	Sonst. Finanz.DL	0.8%	1.5%	2.7%	1.5%
	Gesamtwirtschaft	0.7%	0.3%	0.7%	0.4%

Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten der realen Bruttowertschöpfung respektive der Vollzeitäquivalente in %  
Quelle: BAKBASEL

## 7 Zusammenfassung

### Infrastrukturfunktion des Finanzsektors

Das Finanzsystem, bestehend aus Finanzmärkten und Finanzintermediären, ist eine essentielle Voraussetzung für das effiziente und effektive Funktionieren wirtschaftlicher Aktivitäten. Die Finanzintermediäre stellen der Gesellschaft und Wirtschaft Kapital zur Verfügung und übernehmen Risiken. Beispielsweise stellten die Banken 2014 der Schweizer Volkswirtschaft Kredite in doppelter Höhe des BIP zur Verfügung. Die privaten Lebensversicherungen betreuten Renten und versicherte Summen, die ebenfalls das Zweifache des BIP betragen. Zusammen mit den Unfall-/Schadenversicherungen leisteten sie Zahlungen, die auf die Bevölkerung aufgeteilt einem mittleren Monatslohn pro Person entsprechen. Beides ermöglicht wirtschaftliche Entwicklung und Investitionen, die ohne Finanzintermediäre nur zu erheblich höheren Transaktionskosten oder gar nicht getätigt werden können. Zudem erfüllen die Finanzintermediäre Funktionen, die aus einer modernen Volkswirtschaft kaum mehr wegzudenken sind. Dazu gehören etwa die Abwicklung des Zahlungsverkehrs oder die Kapitalakkumulation.

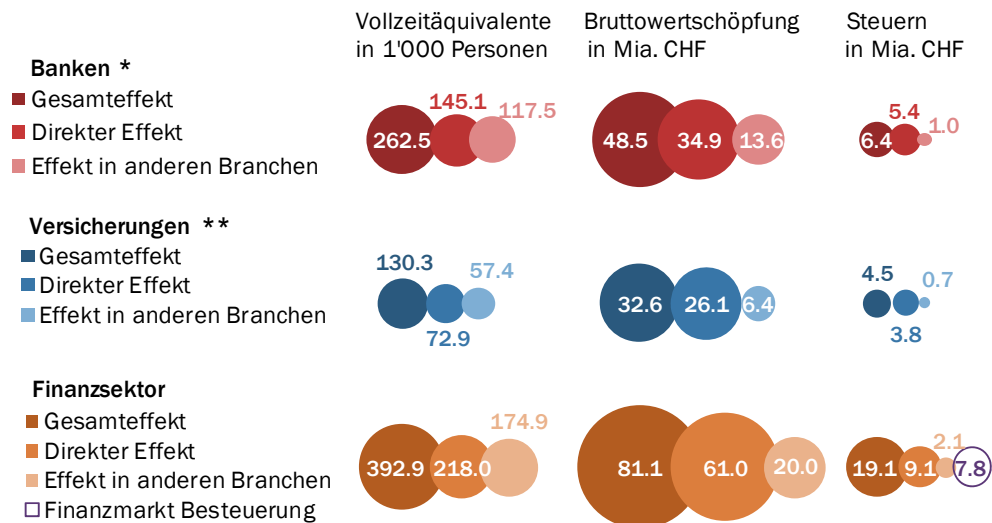
### Volkswirtschaftliche Bedeutung

Neben diesen allgemeinen Funktionen des Finanzsystems erwirtschaftet der Finanzsektor auch einen beachtlichen Teil der schweizerischen Wirtschaftsleistung und trägt somit wesentlich zum Wohlstand des Landes bei. Im Jahr 2014 erwirtschaftete der Schweizer Finanzsektor eine Bruttowertschöpfung von rund CHF 61.0 Mia. und beschäftigte rund 218'000 Personen (in Vollzeitäquivalenten). Neben den traditionell stark vertretenen Banken spielen auch die Versicherungen sowie die Sonstigen Finanzdienstleistungen im Schweizer Finanzsektor eine bedeutende Rolle, wodurch dieser im internationalen Vergleich eine gute Diversifizierung aufweist.

Die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung des Finanzsektors manifestiert sich jedoch nicht alleine in dessen direkter Wertschöpfung und Beschäftigung. Die effektive volkswirtschaftliche Bedeutung des Finanzsektors wird mittels einer solchen Partialbetrachtung unterschätzt. Denn zum einen führt die Nachfrage nach Vorleistungen zu weiteren indirekten Wertschöpfungseffekten in anderen Branchen. Zum anderen kommen die überdurchschnittlich hohen Einkommen in der Finanzbranche in Form von privaten Konsumausgaben der Angestellten ebenfalls anderen (v.a. binnenorientierten) Branchen der Schweizer Wirtschaft zugute.

Eine makroökonomische Wirkungsanalyse zeigt auf, wie hoch die effektive Bedeutung des Finanzsektors für die Schweizer Volkswirtschaft einzuordnen ist. Als Ergebnis lässt sich zusammenfassen, dass mit der wirtschaftlichen Tätigkeit des Finanzsektors insgesamt eine jährliche Wertschöpfung von CHF 81.1 Mia. verbunden ist. Das entspricht 13.0 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung. Damit verbunden sind rund 9.8 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Beschäftigung (497'000 Personen) der Schweiz.

**Abb. 7-1 Volkswirtschaftliche und fiskalische Bedeutung des Finanzsektors 2014**



\*Banken inklusive bankennahe Finanzdienstleistungen  
 \*\* Versicherungen inklusive versicherungsnahe Dienstleistungen  
 Quelle: BAKBASEL

**Tab. 7-1 Volkswirtschaftliche und fiskalische Bedeutung des Finanzsektors 2014**

	Volkswirtschaftliche Effekte			Multiplikator
	Direkt	in anderen Branchen	Total	
<b>Bruttowertschöpfung [Mia. CHF]</b>	<b>61.0</b>	<b>20.0</b>	<b>81.1</b>	<b>1.3</b>
davon Banken	34.9	13.6	48.5	1.4
davon Versicherungen	26.1	6.4	32.6	1.2
<b>Arbeitsplätze [Tsd. FTE]</b>	<b>218.0</b>	<b>174.9</b>	<b>392.9</b>	<b>1.8</b>
davon Banken	145.1	117.5	262.5	1.8
davon Versicherungen	72.9	57.4	130.3	1.8
<b>Beschäftigte [Tsd. Personen]</b>	<b>254.9</b>	<b>242.6</b>	<b>497.5</b>	<b>2.0</b>
davon Banken	168.9	162.1	331.0	2.0
davon Versicherungen	86.0	80.5	166.5	1.9
	Fiskalische Effekte			
	Direkte Steuer	Indirekte Steuern	Total	
<b>Steuern [Mio. CHF]</b>	<b>11.3</b>	<b>7.8</b>	<b>19.1</b>	

Quelle: BAKBASEL

## **Entwicklung in den letzten 20 Jahren**

Über den Zeitraum 1994 bis 2014 hat der Finanzsektor deutlich rascher expandiert als die Gesamtwirtschaft. Während die Gesamtwirtschaft im Jahr 2014 etwa 40.8 Prozent grösser war als 20 Jahre zuvor, hat der Finanzsektor fast um 85.5 Prozent zugelegt. Eine erhebliche Stütze dieser Entwicklung waren die Versicherungen, deren Wertschöpfung 2014 mehr als doppelt so gross ist wie vor 20 Jahren. Aber auch die Banken trugen wesentlich zum Wachstum des Finanzsektors bei. Der Einbruch der Wertschöpfung 2007 bis 2009 hat die Banken jedoch auf ihrem Expansionspfad weit zurückgeworfen. Bis 2014 hat sich die Wertschöpfung der Banken nicht vollständig von der Krise erholt. Gebremst wird die Erholung in der kurzen Frist durch Umstrukturierungen und der Industrialisierung im Bankensektor. Einige Gründe dafür sind die sinkenden Margen, die Digitalisierung und die Umsetzung von neuen Regulierungen.

Die Zahl der Beschäftigten hat sich im Finanzsektor in den letzten 20 Jahren gleich entwickelt wie in der Gesamtwirtschaft. Die meisten neuen Stellen wurden bei den Sonstigen Finanzdienstleistungen mit einer Zunahme von 4.4 Prozent oder rund 19'600 Beschäftigten geschaffen. Bei den Banken fiel das Wachstum der Zahl der Beschäftigten 2014 deutlich geringer aus (+0.6%), während die Versicherungen sogar Stellen abbauten (-0.6%). Die Branche der Sonstigen Finanzdienstleistungen profitierte von Auslagerungen aus den Versicherungen und Banken, sowie von der Digitalisierung seit den 1990er Jahren. In diesem Bereich dürfte in den letzten Jahren zusätzlicher Schwung entstanden sein, zumal eine Mehrheit der unabhängigen Fintech-Unternehmen in der Branche der Sonstigen Finanzdienstleistungen anzusiedeln sein dürften.

## **Entwicklung in den kommenden 10 Jahren**

Das Konjunkturbild für das Jahr 2015 stellt den Finanzsektor vor zusätzliche, jedoch zeitlich begrenzte, Herausforderungen. Der starke Franken und die Negativzinsen drücken die Margen der Banken weiter. Das Tiefzinsumfeld akzentuiert zudem zusammen mit der Regulierung den Anlagenotstand der Versicherungen.

Von der konjunkturellen Aufhellung der Gesamtwirtschaft ab 2017 profitieren alle Branchen des Finanzsektors über eine steigende Nachfrage, insbesondere in der Kredit- und Hypothekarfinanzierung, der Vermögensverwaltung und beim Schutz von Vermögenswerten. Zudem dürften voraussichtlich auch die Aktivitäten an den Finanzmärkten zunehmen und die Kurse weiter ansteigen. Insgesamt ist ein höheres Expansionstempo als in der Gesamtwirtschaft zu erwarten.

In den einzelnen Branchen des Finanzsektors zeigen sich jedoch grössere Unterschiede in der Entwicklung. Die Banken sind weiterhin mit der Neuausrichtung ihrer Geschäftsmodelle beschäftigt, was die Entwicklung der Wertschöpfung und der Zahl der Beschäftigten bremst. Die Versicherungen und in geringerem Ausmass die Sonstigen Finanzdienstleistungen, spüren die konjunkturelle Delle in Folge der Frankenstärke. Längerfristig können die Banken die Früchte der Umstrukturierung ernten, wodurch ihr Potentialwachstumspfad wieder dynamischer ausfallen wird als derjenige der Gesamtwirtschaft. Auch die Versicherungen dürften langfristig Produktivitätssteigerungen erfahren und neues Wachstumspotential erschliessen, beispielsweise im Bereich der Absicherung von Langlebigkeitsrisiken.



## 8 Anhang

**Tab. 8-1 Struktur im Finanzsektor**

	Wert- schöpfung	Anteil am Finanzsektor	Anteil an der Gesamt- wirtschaft	Beschäftigte [FTE]	Anteil am Finanzsektor	Anteil an der Gesamt- wirtschaft
Finanzsektor	61'041	100.0%	10.2%	217'998	100%	5.5%
Banken	27'521	45.1%	4.7%	119'000	55%	3.0%
Versicherungen	24'608	40.3%	4.1%	52'307	24%	1.3%
Sonst. Finanzdienstleister	8'913	14.6%	1.4%	46'691	21%	1.2%

Wertschöpfung in Mio. CHF, Anzahl Beschäftigte in Personen, Anteile am Finanzsektor in %, 2014  
Rundungsdifferenzen möglich  
Quelle: BAKBASEL

**Tab. 8-2 Struktur der Banken**

	Anteil
Schweizerische Nationalbank	0.7%
Institute mit besonderem Geschäftskreis	0.3%
Kantonalbanken	14.9%
Grossbanken	31.5%
Regionalbanken und Sparkassen	3.5%
Raiffeisenbanken	7.2%
Handelsbanken	0.0%
Börsenbanken	10.4%
Ausländisch beherrschte Banken	15.2%
Filialen ausländischer Banken	0.8%
Privatbankiers	1.0%
Andere Banken	3.2%
Sonstige Kreditinstitute (ohne Spezialkreditinstitute) a. n. g.	3.0%
Finanzholdinggesellschaften	0.1%
Andere Holdinggesellschaften	1.4%
Treuhand- und sonstige Fonds und ähnliche Finanzinstitutionen	0.3%
Institutionen für Finanzierungsleasing	0.8%
Kleinkreditinstitute	0.0%
Sonstige Spezialkreditinstitute	0.9%
Investmentgesellschaften	3.9%
Tresorerie innerhalb einer Unternehmensgruppe	0.3%
Sonstige Finanzierungsinstitutionen a. n. g.	0.5%

Anteil der Zahl der Vollzeitäquivalente der Teilbranchen am Total der Branche „Banken“ in %, 2013  
Grau hinterlegt: Kreditinstitute  
Rundungsdifferenzen möglich  
Quelle: BFS

**Tab. 8-3 Struktur der Versicherungen**

	<b>Anteil</b>
Lebensversicherungen	6.5%
Unfallversicherung (SUVA)	6.8%
Unfall- und Schadenversicherung	44.0%
Krankenkassen	26.9%
Sonstige Versicherungen (ohne Sozialversicherung) a. n. g.	2.1%
Rückversicherungen	7.8%
Pensionskassen und Pensionsfonds	5.9%

Anteil der Zahl der Vollzeitäquivalente der Teilbranchen am Total der Branche „Versicherungen“ in %, 2013  
 Grau hinterlegt: Privatversicherungen  
 Rundungsdifferenzen möglich  
 Quelle: BFS

**Tab. 8-4 Struktur der Sonstigen Finanzdienstleistungen**

	<b>Anteil</b>
Bankennahe Finanzdienstleistungen	55.7%
<i>Effekten- und Warenbörsen</i>	1.6%
<i>Effekten- und Warenhandel</i>	4.6%
<i>Sonstige mit Finanzdienstleistungen verbundene Tätigkeiten</i>	19.4%
<i>Fondsleitungen</i>	2.1%
<i>Fondsmanagement</i>	27.9%
Versicherungsnahe Finanzdienstleistungen	44.3%
<i>Risiko- und Schadensbewertung</i>	1.4%
<i>Tätigkeit von Versicherungsmaklerinnen und -maklern</i>	29.9%
<i>Ausgleichskassen</i>	9.7%
<i>Sonstige mit Versicherungsdienstleistungen und Pensionskassen verbundene Tätigkeiten a. n. g.</i>	3.3%

Anteil der Zahl der Vollzeitäquivalente der Teilbranchen am Total der Branche „Sonstige Finanzdienstleistungen“ in %, 2013  
 Rundungsdifferenzen möglich  
 Quelle: BFS

**BAKBASEL** steht als unabhängiges Wirtschaftsforschungsinstitut seit über 30 Jahren für die Kombination von wissenschaftlich fundierter empirischer Analyse und deren praxisnaher Umsetzung.

[www.bakbasel.com](http://www.bakbasel.com)